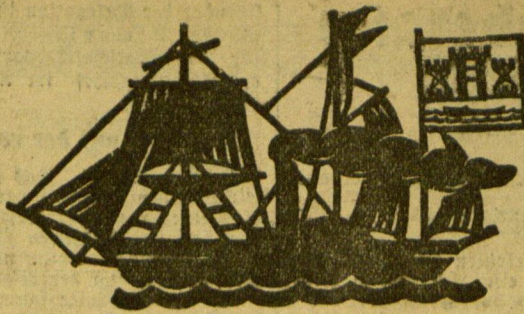


Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, an Sonn- und Feiertagen monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5,50 Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen mit Zustellung 5,50 Lit., in Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark. Für durch Streifen, nicht gelebte Feiertage, Verbote usw. angefallene Nummern kann eine Verzerrung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekannter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/3 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfdruckverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der morgigen Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Kellern im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig. Bei Bestellung von Anzeigen vor Ablauf des Monats, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von 10 Lit. = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährer Rabatt kann im Kontostamm bei Einzahlung des Rechnungsbetrags am gerichtlichen Wege und außerdem dann zurückgegeben werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Eingang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 107

Memel, Donnerstag, den 8. Mai 1930

82. Jahrgang

## Das „milde“ Moskau

Unrecht soll wieder gutgemacht werden — Vom Idealismus, dem „Todfeind des Marxismus“ — Gaukelspiel ohne Ende

(Von unserem St.-Berichterstatter)

Das Oberste Gerichtstribunal des Rätebundes hat an alle ihm unterstellten Behörden ein Rundschreiben erlassen, das überaus kennzeichnend für die neue innerpolitische Atmosphäre in der Sowjetunion. In letzter Zeit hätten sich die Gerichte eine „Verzerrung der vorgezeichneten Linie“ zuschulden kommen lassen. Todesurteile seien dort gefällt worden, wo lediglich eine Unzufriedenheit mit den regierungsfälligen agrarpolitischen Maßnahmen vorgelegen habe. Die rigorosen Urteile wären auf den Druck bestimmter Gesellschaftsgruppen zurückzuführen, die überhaupt keine Rücksicht auf das Anklagematerial genommen hätten. Ja, man habe Personen lediglich auf Vermutungen hin erschossen lassen, die ganz allgemein gehalten seien. Solche Uebergriffe dürften sich nicht mehr wiederholen. Gegenrevolutionäre Tätigkeit und terroristische Handlungen sollten stets klar nachgewiesen werden. Wenn schon diese „Instruktion“ geeignet erscheint, Aufsehen zu erregen, so muß es weiter auffallen, daß die rätestaatliche „Rechtspflege“ offensichtlich bei diesem Schritt nicht stehen bleiben wird, sondern noch Weiteres vor hat, um das schwere Unrecht, das während der monatelangen Kollektivierungsperiode den geplagten Sowjetbauern angetan wurde, wenigstens teilweise nachträglich wieder gut zu machen. Der Vorsitzende des Obersten Gerichtstribunals, Stutschka, bekannt durch seine blutige Herrschaft in den ersten fünf „roten“ Monaten des Jahres 1919 im damaligen Sowjet-Litauen, hat nämlich soeben den Gerichtsbehörden die Weisung zugehen lassen, alle in den letzten Monaten entschiedenen Anklagesachen wegen „Widersprechlichkeit“ gegen Kollektivierung, Getreideanbringung, Holzbeschaffung und Feldbestellung einer Revision zu unterziehen. Ganz unnötigerweise hätten die Gerichte übertrieben rigoros geurteilt, wenn nicht gar zu Unrecht schwere Strafen dort verhängt, wo lediglich eine Ablehnung des Kollektivierungsgebantens vorgelegen habe.

Beide gerichtsamtklichen Rundschreiben hängen eng zusammen und sind wohl auf dieselbe Initiative zurückzuführen. Daß diese nicht von dem lediglich nominell im Obersten Tribunal präsidierenden früheren Rigaschen Rechtsanwalt Stutschka stammt, vielmehr auf Veranlassung einer weitaus einflussreicheren Sowjetfelle zurückzuführen sein wird, ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen. Die so weit unverkennbar mildere Strömung, wenn sie tatsächlich auf der ganzen Linie zu einer Abschwächung des Terrors führen sollte, würde die Mitte März eingeleitete sozialpolitische Umkehr krönen und klipp und klar ausbilden, daß die Kollektivierung der 120 Millionen Sowjetbauern vollends gescheitert ist. Es ist immerhin anzuerkennen, daß der Krenel die gerade für ihn heranwachsende tödliche Gefahr noch im letzten Augenblick wahrgenommen und sich nicht gescheut hat, die nötigen, auch noch so folgenschweren Konsequenzen daraus zu ziehen. Allerdings, ein so fürchtbares Fiasko wie diesmal hat Stalins Politik bisher noch nicht gezeitigt, und es bleibt immer noch die Frage offen, zu welchen schweren Folgeerscheinungen der riesengroße politische Fehler früher oder später noch führen kann.

Von welchem verbohrteten Doktrinarismus einzelne Parteigruppen sich aber nach wie vor leiten lassen, beweist die jüngst zu Ende geführte längere politische Disputation über die „Sünden bestimmter sowjetliterarischer Richtungen“. Ein unter der Führung „Umwälzung“ vereinigter enger Kreis intransigentier Literaten hatte sich gegen den Wahlspruch „Humanität und Menschlichkeit“ zu verteidigen und ist natürlich aus der Disputation als Besiegter hervorgegangen. Den „Menschenfreunden“ wird zum Vorwurf gemacht, daß all ihre humanistische Ideologie unermüdlich zum Idealismus führen müsse, der des Marxismus Todfeind sei, und daß sie nicht weniger als eine „Entwaffnung der proletarischen Revolution“ erzielen würden. Diese sowjetfeindliche Strömung müßte ohne Gnade vernichtet werden. Wir gelangen damit zu der eigenartigen Erkenntnis, daß so mancher Parteimann im bolschewistischen Lande ein eifrigerer Kommunist und ärgerer Feind aller alten Kultur ist, als die kleine Gruppe der Gewalthaber im Krenel selbst. Der

Unterschied ist nur der, daß auf dieser Seite, die eben die Sowjetpolitik „macht“, immerhin noch tatsächliche Erwägungen bestehen, während die große Zahl der verantwortungsunbewußten Phrasenhelden eigene Wege wandelt oder wandeln will. Stalins läßt sie gewähren, solange sie ihm nicht gefährlich werden. Nötigenfalls wird er gewiß sein Machtwort aussprechen. Diese Erwägungen erklären den äußeren Widerspruch zwischen der schon seit Jahren hin- und herlavierenden Sowjetpolitik und der klassischen Uferlosigkeit der Parteileute niedrigeren Grades. Wie schon seit Jahrhunderten, so ruht auch jetzt die Macht in Rußland in den Händen einiger weniger, wenn nicht gar nur eines einzigen Menschen. Zu

## Wallfahrt nach Gandhis Gefängnis

Der Mahatma vor dem Verzeugschuh

London, 7. Mai. Wie „Reuter“ berichtet, ist Gandhi in dem Gefängnis, das sich, wie bekannt, in der Nähe der Stadt Puna befindet, von einem Verzeugschuh untersucht worden. Man habe festgestellt, daß sein Befinden als für einen Mann seines Alters gut bezeichnet werden müsse. Unausführlich seien große Menschenmassen aus Puna im Anmarsch, die zu Fuß, mit Fahrrädern und in Kraftwagen nach dem Gefängnis Gandhis wallfahren. Der aus Anlaß der Verhaftung Gandhis angelegte Trauertag wurde in allen großen Städten Indiens und auch in der Provinz durchgeführt. Überall waren die Geschäfte geschlossen und sämtlicher Verkehr ruhte. Zum Teil waren auch die Hochschulen und die übrigen Schulen geschlossen. In Delhi kam es zu blutigen Zusammenstößen. Die Polizei, die versuchte, eine Massendemonstration zu zerstreuen, wurde tätlich angegriffen und sah sich genötigt, von der Schutzwehr Gebrauch zu machen. Zahlreiche Personen wurden schwer verletzt. In Kalkutta waren sämtliche öffentliche Versammlungen verboten. Es kam hier ebenfalls zu Unruhen, in deren Verlaufe 40 Verhaftungen vorgenommen wurden.

Trauertag in Ostafrika  
London, 7. Mai. „Times“ meldet aus Nairobi: Von den Indern in ganz Ostafrika wurde wegen der Verhaftung Gandhis ein Trauertag veranstaltet. Auch die mohammedanischen Indern nahmen daran teil. Es wurden Umzüge und Ver-

dieser „Evolution“, die an sich höchst erkenntnisreich ist, hat auch der Volkswissenschaft schon vor etlicher Zeit geführt. Nur wird der Schein einstweilen noch Frampft gewahrt, wie denn auch die Richtung des ganzen Regimes jetzt natürlich eine andere ist als früher, umkleidet von mehr asiatischem Despotismus und mitunter grotesker Geheimnistuerei. Aber je komplizierter die Lage, je schwerer der Entschluß, um so lebhafter das Gaukelspiel mit der nicht abbreifenwollenden Serie von Täuschungen und Manövern.

## Ueber 200 Abgeordnete für Einberufung des Sejm

Warschau, 7. Mai. Die Eingabe der Oppositionsparteien wegen Einberufung des Sejms zu einer außerordentlichen Tagung soll am Freitag dem Staatspräsidenten übergeben werden. Die Nationaldemokraten haben nun beschlossen, sich dieser Aktion anzuschließen, wodurch sich die Zahl der Unterschriften unter das an den Staatspräsidenten zu richtende Schriftstück auf über 200 erhöhen würde.

Sammlungen veranstaltet, die ohne Störungen verlaufen. Aus Johannesburg berichtet „Times“, daß die indische Kongresspartei alle Indern aufgefordert hat, am Donnerstag zum Zeichen der Trauer die Säden zu schließen und an den geplanten Versammlungen teilzunehmen.

## Gandhi an den Bizetönig

„Nur reine Nicht-Gewalt befeitigt Gewalt“  
Bombay, 7. Mai. Daß Mahatma Gandhi überzeugt gewesen ist, daß er über kurz und lang von den Engländern verhaftet werden würde, geht daraus hervor, daß er am Vorabend seiner Verhaftung ein Schreiben an den Bizetönig verfaßt hat, das jetzt veröffentlicht worden ist. In diesem Briefe schreibt Gandhi u. a.: „Ich kenne die Gefahren, die die von mir angewandte Methode begleiten, aber das Land wird das, was ich will, nicht mißverstehen. Ich sage, was ich will und denke. Der einzige Weg, um Gewalt zu befeitigen, ist die Anwendung reiner Nicht-Gewalt. Wenn trotz wiederholter Warnungen Leute zur Gewalt greifen, so muß ich die Verantwortung dafür abheben. Die Geschichte wird das Urteil fällen, daß die britische Regierung, die die Nicht-Gewalt nicht ertrug, weil sie sie nicht verstand, die menschliche Natur zur Gewalt antrieb, weil sie dieser zu begegnen wußte.“ Gandhi schließt mit dem Ersuchen an den Bizetönig, die Salzsteuer aufzuheben. Das Schreiben, das mit der Adresse „Lieber Freund“ beginnt, endet mit den Worten „Ihr aufrichtiger Freund M. K. Gandhi“.

## König oder Professor?

Unamuno soll Madrid verlassen — Kabinett bezeichnet die Lage als sehr ernst

Madrid, 7. Mai. Anlässlich der blutigen Ausschreitungen, zu denen es, wie bekannt, Montag in der hiesigen Universitäts zwischen Polizisten und Studenten gekommen ist, fand gestern nachmittags eine Sitzung des Kabinetts statt. Wie verlautet, wurden auf der Tagung Unsaahmemaßnahmen getroffen, da die Regierung die Lage als sehr ernst bezeichnet. Bei der Bestrafung der Unruhestifter wird die Regierung den Universitätsbehörden völlig freie Hand lassen. Außerdem hat die Regierung an Professor Unamuno die Anforderung gerichtet, sich wieder nach Salamanca zu begeben, da seine Anwesenheit in Madrid bei der derzeitigen gespannten Lage verhängnisvoll werden könnte. Der Rektor der Universität Madrid hat im Einvernehmen mit dem Kollegium beschlossen, bis zur Klärung der Situation die Universität zu schließen.

## „Auch Primo de Rivera hat zuletzt nicht Recht behalten...“

Professor Unamuno, der vor kurzem nach Madrid zurückgekehrt ist, um hier seinen Kampf gegen die Monarchie bzw. gegen König Alfons besonders wirkungsvoll weiter zu führen, hat in diesen Tagen sein politisches Debut mit einer großen und sehr scharfen Rede im Athenäum gegeben. Seine Ausführungen gipfelten in einem unverhohlenen Aufruf zum Sturz des monarchistischen Regimes in Spanien. Es ist ganz sicher, daß die Anwesenheit Unamunos in Madrid viel dazu beigetragen hat, die Abneigung gegen die Monarchie zur offenen Feindschaft anzuwachen zu lassen. Der von der Regierung an Unamuno gerichteten Aufforderung, die Hauptstadt zu verlassen, dürfte der unbefangene, fanatische Professor kaum freiwillig nachkommen. Es ist eher anzunehmen, daß die Regierung gezwungen sein wird, ihrem Wunsch den nötigen Nachdruck zu verleihen. Bevor Unamuno seine letzte Rede gegen den König hielt, hatte ein Berichterstatter der „Woffiz.“ Gelegenheit, ihn in seinem Madrider Hotel zu sprechen. Der Journalist hat über diese Be-

gegnung folgende Unamuno recht charakterisierende Schilderung entworfen.

Unamuno sitzt in der Hotelhalle. Die übrigen Hotelgäste beobachten ihn heimlich und aufmerksam: Ist der alte Mann mit der Bastenmütze der künftige Präsident der Republik Spanien? (Er selbst glaubt es nicht.) Auf dem Platz vor dem Hotel eine Menge Schulkinder; die „Ehrenwache“. Ein Auto mit Geheimpolizisten wartet nahe beim Hotelingang. Es wird hinter Unamuno herfahren, wenn er das Hotel verläßt. Seine Familie — Frau und Sohn — ließ Unamuno in einem anderen Hotel absteigen, um sie in etwaige Schwierigkeiten nicht hineinzuziehen. Seine Frau hat schon einmal in der Diktaturzeit Bekanntschaft mit dem Gefängnis gemacht.

Unamuno sitzt in der Hotelhalle, mit zwei alten Herren, seinen Bekern. Vor kurzem brach er sich seinen linken Arm und er leidet an Rheumatismus. „Aber in der Junge habe ich kein Rheuma“ — sagt er lebhaft. Und erzählt dann: Die Regierung habe ihm nahegelegt, seine Reise nach Madrid und seine politischen Reden zu verschließen, da die Atmosphäre im Lande allzu sehr mit Spannung geladen sei. Doch während der Reise erhielt Unamuno die halbamtliche, höfliche Bitte, doch eine Station vor Madrid auszuspringen und im Auto weiterzufahren. Er aber wollte sich nicht darauf einlassen, weil er wußte, daß Laufende ihn erwarten. Der große Gegner der Diktatur, der seit fast drei Monaten wieder in Spanien weilt, hat ohnehin lange genug seine Reise nach der Hauptstadt verzögert.

Unamuno ist über den „offiziellen Empfang“, die Säbelhiebe der Schutzmänner auf die Menge, empört. Gewiß riefen hunderte: „Tod dem König!“, aber man hätte die lautesten Schreier verhaften können, und es wäre nicht nötig gewesen, auch auf ganz Unbeteiligte loszuschlagen, Frauen und harmlose Reisende über die Gasse zu jagen.

Der Exrektor von Salamanca, dem inzwischen sein Lehramt wieder zugesprochen wurde, ist kein Utopist. Er weiß, daß mit der Ausrufung der Republik das Land nicht automatisch in ein Paradies verwandelt wird. Entschlossen wendet er sich auch gegen die von manchen Republikanern propagierte Idee einer föderalistischen Republik: Trennung des Landes in seine ethnologisch allerdings sehr verschiedenen Landschaften. „Was geeint ist, soll nicht getrennt werden.“

Unamuno sagt: In Wahrheit handele es sich in Spanien um eine anti-funktionistische Bewegung. Er verweigert, sich sehr aktiv politisch betätigen zu wollen; jedoch nicht so wie die Republikaner und nicht in Wahlpropaganda. Ueber die vorantastlich kommenden Ereignisse äußert er sich zurückhaltend. Er glaubt aber, daß der jetzige Zustand kein es falls lange fortbauern könne. Der König, der hinter allem stehe, habe den Kopf verloren. Unamunos Ansicht nach ist Alfons XIII. „ein Schlaupfiff ohne Talent“. Der König habe einmal geäußert: „Mich kann man nicht hinauswerfen. Ich verstehe mein Handwerk.“ Aber auch Primo de Rivera hatte gesagt: „Wir kann man keinen Bourbonenreich spielen“ — und hat zuletzt doch nicht Recht behalten. Und da u. a. auch die Frage der direkten Thronfolge, infolge der Krankheiten, kaum lösbar ist, so glaubt Unamuno, daß die Monarchie in Spanien logischerweise bald ein Ende nehmen müsse.

Unamuno ist infolge seiner Stellungnahme gegen Alfons XIII. als Politiker auch in Spanien viel bekannter geworden, denn als Gelehrter, Philosoph und Dichter. Er ist ein Symbol geworden.

## Völkerbundrat am 12. Mai

Paris, 7. Mai. Am 12. Mai beginnt in Genf wieder einmal die Tagung des Völkerbundrates. Wie „Petit Parisien“ berichtet, tritt Außenminister Briand am kommenden Sonntag die Reise nach Genf an, wo er u. a. auch mit Reichsaussenminister Dr. Curtius Verhandlungen haben wird. Den Genfer Besprechungen werde am Freitag eine Unterredung mit dem englischen Außenminister Henderson in Paris vorausgehen, der auf der Durchreise Paris berührt und am Duai d'Orlay frühstücken wird. Man sage vielleicht nicht zu viel, wenn man die Annahme vertritt, daß einer der Hauptpunkte ihrer Unterredung die Frage der bundesstaatlichen Organisation Europas sein werde, die Briand im September vorigen Jahres in Genf selbst aufgeworfen habe, und die er in einem demnächst an alle europäischen Regierungen zu versendenden Fragebogen im einzelnen behandeln werde.

## Englands König regiert 20 Jahre

London, 7. Mai. König Georg beging gestern sein 20jähriges Regierungsjubiläum. Aus diesem Anlaß waren alle öffentlichen Gebäude besetzt. Eine im Hyde Park aufgestellte Batterie feuerte um 12 Uhr mittags den Königsalut von 21 Schüssen. Diefelbe Ehrenbezeugung erwies sich zur gleichen Stunde sämtliche Standorte des Meeres und der Marine.

# Polens amerikanischer Finanzberater in Rumänien ausgeplündert

Vor den Toren von Bukarest von sechs Räubern überfallen

\* Bukarest, 7. Mai.

Der amerikanische Finanzberater Polens, Charles Dewey, befindet sich zur Zeit auf einer Studienreise durch Rumänien. In der Nacht von Montag zu Dienstag wurde der Amerikaner am eigenen Tische in der Wohnung in Bukarest von sechs räuberischen Individuen in Rumänien nur den tatsächlichen Verhältnissen entspricht.

Montag Abend hatte Fürst Bibesco zu Ehren Deweys auf Schloß Mogoshoia ein Essen veranstaltet. Als Dewey in Gesellschaft von Frau Szembeck, der Gemahlin des polnischen Gesandten in Bukarest und von Davilla, dem rumänischen Gesandten in Washington, im Kraftwagen nach Bukarest zurückkehrte, wurde das Auto vor den Toren der Stadt von sechs Räubern überfallen. Die Reisenden wurden mit Pistolen bedroht und vollständig ausgeplündert. Frau Szembeck mußte ihre sämtlichen sehr wertvollen Schmuckstücke ausliefern. Nachdem sie genügend „gebrandschagt“ und sozusagen bis aufs Hemd ausgezogen war, konnte die Gesellschaft ihre Reise fortsetzen.

## Man trauf den polnischen Seelenten nicht...

Und deshalb konnte auf der „Polonia“ die polnische Flagge noch nicht gehißt werden

In der deutschen Schiffsfahrtszeitung „Danja“ lesen wir:

Wie vor einiger Zeit bekannt wurde, hat Polen in seinem Expansionsbestreben auf dem Weltmeere sich in Gemeinschaft mit der bekannten dänischen Deslokationskompani eine eigene Passagier-Neederei nach Amerika zugelegt. Der vorgezeichnete feierliche Flaggewechsel auf dem angekauften Dampfer „Polonia“, der bereits am 10. April vor sich gehen sollte, ist aber bisher unterblieben. Die Tagespresse nennt dafür folgenden an und für sich sehr verständlichen Grund: Die Dänische Ostasiatische Compagnie, der die Baltische-Amerika-Linie gehörte, hatte als Bedingung für die Uebergabe gestellt, daß die dänischen Besatzungen noch für zwei Jahre an Bord bleiben sollten, um die polnischen anzulernen. Da die Dänen mit 48 v. H. an der neuen dänisch-polnischen Schiffsfahrts-Gesellschaft, die von Göttingen nach Nordamerika und Kanada fahren soll, beteiligt sind, ist dieses Verlangen als gerechtfertigt zu bezeichnen, weil die Erfahrungen, die in seemannischer Hinsicht mit der polnisch-britischen Schiffsfahrts-Gesellschaft, der früheren Ellerman-Wilson-Linie, auf den regelmäßigen Fahrten zwischen Göttingen-Göttingen-London gemacht worden sind, nicht sehr ermutigend sind; so sollen diese vier kleineren Dampfer allein im Nord-Ostsee-Kanal während des ersten Jahres für rund 300.000 Reichsmark Schadenerklärungen veranlassen, weil es an der nötigen seemannischen Erfahrung bei den polnischen Schiffsführungen und Besatzungen fehle; auch die Fahrpläne sind alles andere als regelmäßig innegehalten worden. Die Polen haben für die drei Dampfer der Baltische-Amerika-Linie die Uebergabe an rein polnische Schiffsführer und Besatzungen verlangt. Demgegenüber bestehen die Dänen darauf, daß ihnen erst für Atlantikfahrten befähigte polnische Kapitäne, Offiziere und Besatzungen nachgewiesen werden sollen. Dadurch ist der Flaggewechsel bis jetzt verhindert worden.

## Diludski, Strandmann und Wilna

ss. Kaunas, 7. Mai. (Priv.-Tel.) „Eita“ meldet aus Wilna, daß in Wilna Marschall Diludski eingetroffen ist und dort einige Tage bleiben wird.

ss. Kaunas, 7. Mai. (Priv.-Tel.) „Eita“ zufolge hat der estländische Konsul in Wilna den polnischen Wojwoden in Wilna, Rackevic, bezeugt und ihm im Namen des estländischen Staatsoberhauptes Strandmann den Dank für den herzlichsten Empfang ausgesprochen, der Strandmann bei seinem Aufenthalt in Wilna auf der Reise nach Warschau bereitet wurde. Dabei wurde Rackevic auch Strandmanns Bild übergeben. Rackevic dankte seinerseits sehr herzlich für die ausgesprochene Dankagung.

## Vom litauisch-polnischen „Grenzverkehr“

\* Kowno, 7. Mai. Die „Litauische Telegraphen-Agentur“ meldet: Die Nachricht von der Eröffnung des litauisch-polnischen Grenzverkehrs ist irreführend. Es handelt sich weder um den kleinen noch überhaupt um irgendeinen Grenzverkehr, sondern lediglich um die Genehmigung zur Ueberschreitung der administrativen Linie für diejenigen Landwirte, deren Land von dieser Linie zerschnitten wird.

## Kurze Nachrichten aus Litauen

ss. Kaunas, 7. Mai. (Priv.-Tel.) Der neu-ernannte Leiter der Konsularabteilung der sowjetrussischen Gesandtschaft in Kaunas, M. Paskawitsch, hat seine Tätigkeit aufgenommen. Blättermeldungen zufolge begab sich der sowjetrussische Gesandte in Kaunas, Petrovski, für einige Tage nach Memel.

ss. Kaunas, 6. Mai. (Priv.-Tel.) Der Vorstand des litauischen Studentenverbandes hat auf seiner Sitzung vom 3. Mai beschloffen, zu dem am 12. Mai in Helsingfors stattfindenden baltischen Studentenkonferenz fünf Delegierte zu entsenden. Der baltischen Studentenkonferenz werden auch polnische Delegierte als Beobachter beizugehen. Der Vorstand des litauischen Studentenverbandes hat beschloffen, gegen den Vorschlag der estnischen Studenten zu stimmen, die polnischen Studenten in den baltischen Studentenverband aufzunehmen. Wenn der estnische Vorschlag auf der Konferenz angenommen werden sollte, werden die litauischen

Studenten aus dem Baltischen Studentenverband austreten.

## „Neue Zollerhöhungen“

Wir brachten in der vorletzten Nummer eine Nachricht aus Kaunas über eine Anzahl von Zollerhöhungen. Scheinbar ist der Druckfehler mit diesen aber nicht einverstanden gewesen, denn er hat die einzelnen Zellen arg durcheinandergewirrt, so daß wir im folgenden die Nachricht noch einmal richtig wiedergeben: Der Zollsatz für Schuhwerk aus Stoff (ausgenommen Seide) wird auf 7 Lit je Kilogramm ermäßigt. Dagegen werden erhöht die Zollsätze für Terpentintöl von 20 auf 40 Cent je Kilogramm, für Wajapulver von 2 auf 4 Lit, für grüne Seife von 1 auf 2 Lit, für dünnes Papier (verzert, vergolddet und dergleichen mehr) von 1 auf 2 Lit. Der Zollsatz für Zündsteine wird von 5 Lit auf 300 Lit je Kilogramm und für Feuerzylinder 18 Lit je Stück erhöht. Die Erhöhung der beiden zuletzt genannten Positionen war in dem Vertrag zwischen dem Schwedischen Bündnis-Syndikat und der Regierung vorgesehen.

## Lettland und die deutschen Agrarzölle

Eine Sonderdelegation eingeseht

\* Riga, 7. Mai. (Lettländische Telegraphen-Agentur.) Der Ministerrat hat eine Sonderdelegation für Verhandlungen mit Deutschland in der Frage der Erhöhung der deutschen Agrarzölle eingeseht, durch die insbesondere der Futtermittel-Export Lettlands schwer betroffen wird. Vor-

# 5000 Opfer des Erdbebens

Die hinterindische Stadt Pegu völlig zerstört

\* London, 7. Mai.

Das Erdbeben, das, wie gemeldet, Teile von Birma (Hinterindien) heimgesucht hat, ist, wie die letzten Meldungen aus Rangoon besagen, von außerordentlich schweren Folgen gewesen. „Daily Mail“ meldet, daß die Stadt Pegu durch starke Erdstöße große Schäden erlitten hat und daß eine durch das Erdbeben entstandene Feuersbrunst die Stadt völlig zerstört hat. Die Zahl der Toten wird auf 5000 geschätzt.

„Reuter“ meldet folgende Einzelheiten: In Pegu brach infolge der Erdstöße ein Kinotheater, in dem sich ein zahlreiches Publikum befand, zusammen. Bei dieser Katastrophe allein sollen sehr viele Menschen umgekommen sein. Die Brücke der Leichen ist noch im Gange. Durch Einbruch einer Eisenbahnbrücke in Pegu auch von sämtlichem Inverkehr abgebrochen.

## Weitere 200 Wohnstätten vernichtet

Von der Waldbrandkatastrophe in U. S. A.

\* New York, 7. Mai. Die Waldbrände im Gebiet des Staates New-Jersey nehmen immer katastrophalere Formen an. Etwa 200 Wohnstätten sind neuerdings in Flammen aufgegangen. Bei den Arbeiten zur Eindämmung des Feuers sind mehrere hundert Personen verletzt worden. Die Lage wird wesentlich erschwert durch die ungeheure Hitze der letzten Tage, hatte man doch im Stadtgebiet von New York die Rekordtemperatur von 30 Grad Celsius zu verzeichnen.

## Todeszug des Tornados über Texas

Über 70 Opfer. — Viele Farmen vernichtet

\* Dallas (Texas), 7. Mai. Der Süden des Staates Texas ist gestern von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht worden. Biele Orte von der Katastrophe betroffen worden sind, war bisher infolge der Zerstörung der Verbindungen nicht festzustellen. Viele einzelstehende Farmen sind vernichtet worden. Der Tornado hat auch zahlreiche Todesopfer geordert. Nach den bis Mitternacht aus mehreren Drifschiffen eingetrof-

# Bei Trotzki auf der Prinzeninsel Prinkipo

Beinahe ein Interview mit dem Volkskommissar a. D. — Und dabei ein ganz entzückend „bürgerlicher“ Wohnsitz

\* Stambul (Konstantinopel), im Mai 1930.

Mein Führer durch Stambul, der mir alle Sehenswürdigkeiten und Spezialitäten dieser Stadt zeigt, schlug mir vor, einen kleinen Ausflug zu „den Inseln“ zu machen. An der Anlegestelle neben der Galatabrücke besteigen wir ein Boot, das uns zur Insel Prinkipo bringt.

Im Marmara-Meer, südöstlich vom Eingang zum Bosporus, liegt eine Gruppe von neun malerischen Eilanden: die Prinzeninseln, die in byzantinischer Zeit Verbannungsort für entthronte und ins Exil geschickte Fürstlichkeiten waren. Zwischen Stambul und den Inseln besteht ein lebhafter und billiger Bootverkehr: hin und zurück, drei Stunden auf dem Wasser, für 60 Piafter, also etwa eine Mark.

Die vier größeren Inseln sind bewohnt; Sommervillen leuchten weiß über dem blauen Wasser, Badeschiffe laden und Restaurationen laden ein. Während der Ueberfahrt macht mich mein Begleiter auf einige kleinere Inseln aufmerksam, die eigentlich nichts anderes sind als aus dem Wasser herausragende Klippen. Eine dieser Inseln hat eine tragische Geschichte, ein grauenames Erlebnis zu erzählen, eine andere aber eine komische Episode ihres Daseins. Die „Insel der Hunde“ hat eine unheimliche Vergangenheit: Stambul wurde einmal von Scharen umherstreifender Hunde überfallen, und da der Islam ihre Tötung verbietet, jachte man die Hunde, statt sie zu erschießen, in Massen auf der Insel aus, wo es nichts für sie zu essen gab und wo sie sich schließlich gegenseitig auffrassen oder elend zugrunde gingen. Die andere Insel ist „Insel der Wölfe“. Vor mehr als zwei Jahrhunderten hatte Großbritannien einen Botschafter namens Bulwer bei der hohen Porte,

stehender der Delegation ist der ehemalige Premierminister Umanis. Mitglieder sind der Direktor des Wirtschaftsdepartements Niezis und der Abteilungschef im Außenministerium Munter.

## „Fort mit der roten Nachtigall“

\* Riga, 7. Mai. Das große feierliche Haus der lettlandischen Nationaloper war kürzlich der Schauplatz eines recht würdevollen Theaterabends, dessen Ursachen in politischen Meinungsverschiedenheiten zwischen Zuschauertraum und Bühne zu suchen sind. Die Primadonna der Rigaer Oper, Wilda Drechmann-Stengel, hatte kaum als „Trais“ die Bühne betreten, als ein ohrenbetäubender Lärm einsetzte, der die Fortsetzung der Vorstellung unmöglich machte. Aus dem Lohwabohu von Pfiffen und Schreien, von Autohupen und Sesselgeklapper tönten immer wieder die Rufe: „Fort mit der roten Nachtigall! Wir wollen keine Kommunisten hören!“ Vergebens wehrte sich der vernünftige Teil des Publikums gegen diesen Terror, der von einigen wohlorganisierten Gruppen junger nationaleristischer Studenten ausging. Immer wieder mußte die Vorstellung unterbrochen werden, die Operndirektion hatte jede Autorität verloren und ließ dem Unmut der jugendlichen Aktivisten freien Lauf. Geradezu verbrecherisch ist es zu nennen, daß die Demonstranten schließlich durch den Ruf „Fener!“ eine Panik hervorzurufen trachteten, doch bewahrte das Publikum glücklicherweise völlig die Ruhe. Der Skandal endete damit, daß die Demonstranten unter Abhängung eines Spottliedes freiwillig das Feld räumten. — Die Ursache des Ganzen ist folgende: Die Sängerin war vor kurzem von einem Gastspiel in Moskau zurückgekehrt und hatte sich begeistert über die politischen und wirtschaftlichen Zustände in Sowjetrußland geäußert. Daraufhin bereiteten die lettlandischen Nationalisten ihr diese „Drahtton“.

# Revoltierende Neger

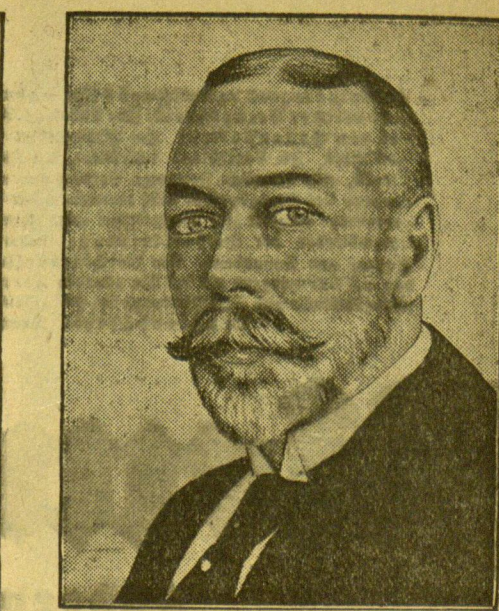
Revoltierende Neger

\* Kapstadt, 7. Mai. In Worcester, 150 Kilometer von Kapstadt entfernt, ist es zu schweren Ausschreitungen von Negern gegen die Polizei gekommen, in deren Verlauf fünf Eingeborene getötet und 17 schwer verletzt wurden. Die unmittelbare Ursache der Ausschreitungen war die Verhaftung eines Eingeborenen wegen ungesetzlichen Alkoholkonsums. Der Polizeichef von Kapstadt war zu dieser Verhaftung eigens nach Worcester gekommen. Als der Verhaftete in einem Automobil ins Gefängnis gebracht werden sollte, stellte sich eine fünfzehnerköpfige Menge der Polizei in den Weg. Als die Eingeborenen, mit Messern und Werten bewaffnet, eine bedrohliche Haltung einnahmen, eröffnete die Polizei das Feuer. Einige Polizisten erlitten Messerwunden und Verletzungen.

## Raum war der letzte Andächtige in Sicherheit...

... da erfolgte der Einsturz des Glockenturms

\* Rom, 7. Mai. Nach Blättermeldungen aus Genua ist in einer kleinen Gemeinde der Umgebung der Stadt der Glockenturm der Kirche während des Gottesdienstes eingestürzt, wobei das benachbarte Pfarrhaus unter den Trümmern vollständig begraben wurde. Ein Priester, der die erste Anzeichen der drohenden Katastrophe zufällig bemerkt hatte, führte im höchsten Aufregung in die Kirche und veranlaßte, daß der Gottesdienst abgebrochen und Kirche und Pfarrhaus geräumt wurden. Kaum hatte der letzte Andächtige sich in Sicherheit gebracht, als der Einsturz erfolgte.



König Georg von England, der am 6. Mai sein 20 jähriges Regierungsjubiläum beging.

tor. Der Garten zieht sich hügelabwärts. Auf halber Höhe steht eine Villa und noch weiter abwärts blüht, blüht und blühet das Meer. Wahrlich kein übler Aufenthalt für einen Einfiedler. Ein Vulkanerz trifft durch den Garten und ein Gärtner trägt meine Karte, die ich ihm durch das verschlossene Gittertor reiche, ins Haus hinunter. Gleich darauf erscheint ein junger Mann, vielleicht Mitte der Dreißig, in einem etwas abgetragenen Anzug, allem Anschein nach Trozki's Sekretär. Sorgfältig schließt er hinter sich die Haustür ab und läßt mich durch das Tor in den Garten hinein. In einem kleinen Säulentempel, in dem die Sonne eine wahre Treibhausglut erzeugt, bietet er mir einen Stuhl an.

Wir sprechen deutsch, nur hin und wieder holen wir uns ein Wort aus dem Französischen. Warum ich Trozki sehen wollte? Was ich in Konstantinopel zu suchen habe? Ob ich für eine Zeitung schreiben? Wie lange ich schon im Lande sei, wie lange ich zu bleiben gedenke? Ein mitranchiger Fragebogen, auf den ich nur kurze Antworten geben kann, weil der Sekretär ein rasches Verhör mit mir anstellt. Dann huscht er ins Haus und schließt die Tür hinter sich zu.

Ich habe Zeit, zwei Zigaretten zu rauchen, bis der Sekretär wieder angehaucht kommt. Diesmal hat das Verhör schon präzisere Fragen. In welchem bestimmten Zweck ich quer durch Europa reise? Ob die Zeitungen, für die ich berichte, Blätter der bürgerlichen Presse seien? Und dabei liegt auf dem Wort „bürgerlich“ so ein besonderer Ton, wie ihn nur ein neuer Russe singen kann. Trozki habe nur wenig Sympathie für bürgerliche Journale. Ich versuche dem Sekretär klar zu machen, daß ich nicht die Absicht habe, auf seinen Herrn ein Attentat zu verüben und daß auch ein „bürgerlicher“ und besonders auch ein „Presse-Bourgeois“ sich für Trozki und sein Lebensschicksal interessieren könne und ihn gern von Angesicht zu Angesicht sehen möchte.

Auch diese Worte werden wieder ins Haus berichtigt, und wieder wird die Haustür sorgfältig verschlossen. Aber kaum ist der Sekretär im Hause verschwunden, da öffnet sich die Tür wieder und — ein Mädchen erscheint, mit einer Kanne in der Hand, läßt die Tür weit offen, begießt ein paar Katzen, geht ins Haus zurück und schließt die Tür wieder. Gern hätte ich der Frau auseinandergesetzt, daß eine auch nur einmal offengelassene Tür um nichts besser ist als eine gar nicht verperzte, denn sollte ich wirklich die Mühe haben, auf Trozki ein Attentat zu verüben — was hier scheinbar als selbstverständlich angenommen wird —, dann hat sie mir die beste Gelegenheit dazu gegeben.

Der Sekretär kehrt zurück mit einem freundlichen Lächeln und macht mir einen Vorschlag, der ihm, was die praktischen Ausführbarkeit angeht, unerschrocken zustimmen scheint. Es sei zwar keine Entscheidung über mich getroffen, aber es bestehe immerhin doch die Möglichkeit, daß dies noch geschehe. Ob ich meine Adresse dalassen wolle? Dann könne er mir in ein oder zwei Tagen schreiben, und vielleicht... Er wirft das so besagende leicht hin, als wohnte ich nur um die Ecke und käme jeden Tag dreimal hier vorbei. Und sein Ton ist so liebenswürdig, daß man merkt, was er sagt, ist eigentlich so gut wie eine Abfrage an den Bourgeois, der Leo Trotzki sprechen will.

Das Wetter ist so wunderbar und der Blumen Duft auf der Insel so bewundernd, daß der „Bourgeois“ auf dem Rückwege beginnt, dem keine besondere Bedeutung mehr beizumessen, ob Trozki ihn empfangen wird oder nicht. „Bourgeois“ — das Wort klingt plötzlich so komisch. Es wird mir plötzlich bemerkt, daß Trotzki Jahre seines Lebens in Gefängnissen zugebracht hat um einer Idee willen. Und heute? In sein heutiger Wohnsitz mit seinen Stuben, seinen Katzen, seinen Angelegenheiten nicht ganz entzückend bürgerlich, wie ihn sich ein Bürger gar nicht schöner wünschen kann? —

## B. J. 3. am 15. Mai juristisch konstituiert

\* Paris, 7. Mai Die Verhandlungen über die erste Young-Planze in Höhe von 300 Millionen Dollar werden fortgesetzt. Es scheint sich zu bestätigen, daß man einen Zinssatz von 5 1/2 Prozent zu schaffen gedenkt. Ueber eine Reihe von Punkten soll bereits eine Einigung erzielt worden sein. Die Besprechungen geben, wie in einer offiziellen französischen Auslassung erklärt wird, zur Hoffnung Anlaß, daß die Besprechungen erfolgreich und zur Zufriedenheit aller Beteiligten verlaufen werden.

„Dava“ zufolge werde die B. J. 3. am 15. Mai juristisch konstituiert sein.

## Kommunistische Kundgebung vor dem Londoner Parlament

\* London, 7. Mai. Eine Gruppe kommunistischer Arbeitstäter, die am 1. Mai den Hungermarsch auf London unternommen hatten, veranstaltete gestern nachmittag eine Kundgebung vor dem Parlament. Sie verurteilte trotz des Widerstandes der Polizei in das Unterhaus einzudringen und rief dabei: „Nieder mit der Arbeiterregierung! Es lebe die Internationale!“ Sechs Manifestanten wurden verhaftet.



Statt Karten  
Ihre Vermählung geben bekannt  
**Offo Kausch und Frau**  
Annita, geb. Schulz  
Memel im Mai 1930

Die Geburt eines  
**Töchterchens**  
zeigen an  
**Hugo Pauleit**  
und Frau **Elsa**, geb. Lengling  
Grösspelken, im Mai 1930

**Zurückgekehrt**  
**Dr. Didžys**

**Dankagung**  
Für die Teil-  
nahme beim Geim-  
ange uneres  
lieben Entschlaf-  
nen, für die reichen  
Kranzbinden, so  
wie Herrn **Warrar**  
**Radtke** und den  
Kollegen der städt.  
Betriebswerte,  
sowie ich im Namen  
d. Hinterbliebenen  
meinen herzlichst.  
Dank  
**John Anton.**

**Arthur Froese**  
Gedch.  
**1199**  
Wagen  
(8057)

## Einmaliges Konzert

des rühmlichst bekannten **Soloquartetts für Kirchengesang** unter Leitung von Professor **Röthig - Leipzig**  
Orgelvorträge: **Hans Fromholz** am

**Freitag, dem 16. Mai, abends 8 Uhr**  
im **grossen Saal der Baptistenkapelle**,  
Neuer Park 1

Eintritt 2 Lit; Karten und Programme im Vorverkauf bei  
**Brandt Nachf.**, Friedrich-Wilhelm-Strasse, Möbelmagazin  
**Wapnowski**, Luisenstrasse, Blumenhandlung **Reimann**,  
Libauer Strasse

### Schützenhaus

Am **12. Mai 1930, 8 Uhr abends**  
**Abschieds-Konzert**  
des **Sinfonie-Orchesters des Memeler Konservatoriums**  
Dirigent: **Stasys Simkus**

#### Programm:

L. v. Beethoven: VIII Sinfonie F-dur  
Stasys Simkus: Tondichtung „Nemunas“  
L. v. Beethoven: Klavier-Konzert G-dur  
(Solist: **H. Eckert-Jacowitsch**)  
F. Mendelssohn-Bartholdy: Violin-Konzert  
(Solist: **N. v. B. Feher**)  
Die Eintrittskarten sind zu haben im Vorverkauf in den  
Buchhandlungen **Robert Schmidt**, Börsenstrasse und  
Akt-Gesellschaft „**Rytas**“, Simon-Dach-Strasse

## Capitol

**Lichtspielhaus**  
**Billige Volksvorstellungen**  
Eintrittspreise **1.- und 1.50 Lit**  
**Donnerstag** zum letzten Male  
**„Der Freidenker“**  
**Simons Sohn**  
(Traition und Liebe)  
Eine rührende Lebensstrazödie, dar-  
gestellt durch das Wiener Jüd.Theater  
In den Hauptrollen  
**Jakob Feldhammer / Jo de Castro**  
**„Am Abgrund“**  
(Die gezeichnete Kugel)  
mit dem berühmten Cowboy  
**Buck Jones**  
**Belprogramm**  
**Kapelle Krawetz**  
Beginn **5 1/2 und 8 1/2 Uhr**

**Litauische Klassenlotterie**  
**Lietuvos Raudonojo Kryžiaus Loterija**  
**Lose**  
zur 1. Klasse der 17. Lotterie  
erhältlich bei  
**R. Lankowsky, Memel**  
Polangenstrasse 41 Telefon 22  
und den Vertretern

**Kalk**  
**Zement**  
in Säcken  
hydraulisch  
gelblich  
Blau-Unter  
u. a. m.  
**Richard Schütz**  
Sicintor  
Telefon 80

**Nr. 2**  
**MOLKONZENTRA!!**  
(Bitte ausschneiden)

**Lehrerverein**  
für **Naturkunde**  
Sonnabend, d. 10. Mai  
**Ausflug**  
Abfahrt 300 vom  
Hauptbahnhof

**J. E. B.**  
**Bar-Kochba**  
Radfahrer-Sektion  
**Berfammling**  
im Gemeindehaus,  
Schwiederstrasse, am  
**Donnerstag, 8 1/2**  
**Uhr abends.** (8062)  
**Der Obmann.**

Am **Montag, den**  
**12. d. Mts., abends**  
**7 Uhr.** (8068)  
**Außerordentliche**  
**General-**  
**Berfammling**

des  
**Gartenvereins**  
in **Königswäldchen.**  
Die Berfammling  
wird beschlussfähig  
ohne Rücksicht auf die  
Zahl der Erschienenen.  
Der Vorstand.

Übernahme von  
**Hoch-, Tief-,**  
**Beton-**  
**und Umbauten**  
Anfertigung v. Bau-  
zeichnungen, Ab-  
schätzungen u. Gut-  
achten. Reparaturen  
prompt u. billig (8025)

**Aug. Kühling**  
Al. Sandstrasse 8.  
**Klavier**  
(Piano) zu vermiet.  
Zu erfragen bei (8087)  
**Frau Kraus**  
Alte Sorgenstrasse 2  
(Eingang Hof).

# Lichtspiele

**Apollo**  
Donnerstag bis einschl.  
Montag 5 1/2 und 8 1/4 Uhr

## Das Donkosaken-Lied

Nach der Ballade: „Die zwölf  
Räuber“  
Regie: **Georg Asagaroff**  
mit  
**Hans Adalbert von Schlettow**  
**Lien Meyers**  
**Iwan Kowal-Samborsky**  
**Frig Kampers, Hertha von**  
**Walter, Osip Runitsch** u. v. a.  
... ungeheure Wucht u. Spannung,  
einer von den wenigen  
guten Filmen ...

## Achtung, Falschmünzer

Aus dem Tagebuch eines Polizei-  
spitzels mit **Harry Carey**  
**Apollo-Woche**

### Zur gest. Beachtung!

Neben der Reparatur und dem  
Neubau von **Wagen** unterhalte ich  
meine **Maschinen- und Bau-**  
**schlosserei.** (8085)  
Ich empfehle mich zur Unterfugung  
von **Gittern, Fenstern, Schütten,**  
**Trommelwellen** uim **Reparaturen**  
an **Maschinen, Kräs., Dreh- und**  
**Sobelarbeiten** werden preiswert aus-  
geführt.  
**Gustav Katzke**  
Schlossermeister Schlofferstrasse 1

### Glaserarbeiten

jeder Art werden schnell und billig  
ausgeführt (8039)  
**O Genatowski**  
Libauer Str. 39. Tel. 773

**Stempel** liefert Mem. Dampfboot AG  
F. W. Siebert

### Otto Jung

Fernruf 442 (8071)  
vormals **Laaser & Neumann**  
**Kurt Schrifetter**  
**Wein-, Likör- u. Konfitürenhandl.**  
**„Laska“-Sablakate**  
**Kaffeehaus**  
Berichte Hausfrau! Bitte probieren  
Sie meine  
**erstklassige**  
**Kaffeehausmischung**  
zu Lit 1.50 p. 1/2 Pfund

### Meister-Rad

Bestbewährtes Markenrad der  
**Meisterwerke Bielefeld**  
Verlangen Sie beim Fahrradhändler nur  
das bewährte „**Meister-Rad**“ (8061)  
Fabriklager und Engros-Verkauf  
**Gebrüder Apriasky**  
Memel.

### Wirtin

im Kochen und Baden erfahren, sucht von  
sofort  
**H. v. Zaborowski, Süderstr. 66.**  
Ein **ausländiges, freundliches**  
**Zimmer- und**  
**Bedienungsmädchen**  
und ein **Küchenmädchen** braucht von sof.  
**Hotel Schmidt, Försterei** (8048)

### Besseres Kinderfräulein

oder Schwester, mit der Kinderpflege gut  
vertraut, für 1 1/2-jähriges Kind von sofort  
oder 1. 6. gesucht. Angebote nebst Referenzen  
unter **Nr. 929** an die Abfertigungsstelle  
dieses Blattes. (8028)

### Tennisplatz

vermietet per sofort (8088)  
**Kurhaus Sandkrug**

### Kammer

Donnerstag 5 1/2 und 8 1/4 Uhr  
**Billiger Volkstag**  
unten 1.50 Lit, oben 2.- Lit  
**K. L. S. - Kapelle**

### Das Dorf der Sünde

Original-Russenfilm  
**Achtung! Tank**  
sensationelles Lustspiel  
**KLS-Woche**

### Publwolle

aus eingetroffener  
Sendung (8073)  
in **bunt und weiß**  
empfehlenswert  
**Robert Müschowsky**  
Tele. on 87.

### Verloren Gefunden

**Verloren**  
am 5. Mai geg. Abend  
in der Gr. Wallstr.  
**Handtasche**  
mit Geld und Schlüssel.  
Der Finder, ein Junge  
vermutlich aus der  
Seintoragend, wird  
gebeten, dieselbe gegen  
Belohnung abzugeben.  
**Glaze, Kirchenstr. 8.** (8045)

### Handtasche

mit Geld u. Papieren  
in der **Strassenbahn,**  
Strede **Schmelz** bis  
Marktstrasse liegen ge-  
lassen. Die erkannte  
Person wird gebeten,  
gegen **hohe** Belohnung  
abzugeben bei  
**M. Plewe**  
1. Querstrasse 2 (8047)

### Auto-Vermietungen

Auto-Vermietung  
**775**  
Papendiek. (8078)

### Anruf 893

Eleg. 7-Eig. - Simou-  
fine u. 5-Eiger. 1836  
**Patarot**  
Hospitalstr. Nr. 25.  
Autovermietung  
**Tel. 49**  
7032) **Koegst**

### Erich Froese

Neuer,  
bequemer  
Wagen  
5542

### 7 Sibir

**618**  
**Artur Fisch**

### Auto Anruf

**17**  
**Nagursky**

### Anruf Tel. 746

**laurus.** (7849)

### Auto Anruf

**Tel. 516**  
**E. Krieg**

### Kaufgesuche

Gut erhaltenes  
**Piano**  
zu miet., od. zu kaufen  
gehucht (8065)  
**Central-Café.**

Verfällbarer (8067)  
**Krankentuhl**  
zu kaufen gesucht. An-  
gebote mit Preisan-  
gabe unt. **935** a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

### Verkäufe

Ein Herrenfahrrad  
zu verkaufen. Zu er-  
fragen von 5-7 Uhr  
nachmittags bei (8535)  
**Scheranus**  
Brette Strasse 8.

### Moderner

**Kindertwagen**  
(Brennabor) zu ver-  
kaufen (8056)  
**Mühlentorstr. 64**

### Kindertwagen

gut erhalten, zu ver-  
kaufen (8052)  
**Libauer Str. 5, 2Tr.**  
Guterhalt. **Kindertwagen.**  
„Brennabor“, billig &  
verl. **Scheshka,**  
Kumbischstrasse, am  
Steintor (8039)

### Kräftige (8046)

**Tomatensplanzen**  
zu hab., Stück 50 Cent  
**Loisenstr. 1 d.**

### Grundstücks-

**Markt**  
**Stadtgrundstüd**  
(Nähe Patenagend),  
mit freier Wohnuna  
und Hof, Pr. 25.000  
Lit, Ans. 10.000 Lit  
zu verkaufen durch  
**Ju-sus** (8051)  
Steintorstrasse 5 a

### Stadtgrundstüd

zu verkaufen. Zu erfr.  
an den Schaltern d.  
Bl. (8023)

### Ein Stadtgrundstüd

für 14.000 Lit zu ver-  
kaufen. Zu erfr. an d.  
Schaltern d. Bl. (8043)

### Stellen-

**Angebote**  
**Ein Lehrling**  
fann sich melden (8086)  
**Gustav Kayke**  
Schlossermeister  
Schlofferstrasse Nr. 1.

# Trinkt Schwermers Malzkaffee

(Echt nur in Paketen).



Was dem Vogel die Luft,  
Was der Blume der Duft,  
Was dem Auge das Licht,  
Ist „Mesefa“ dem Gesicht!

(Gedichtet von  
Fräulein **Frida Kairles,**  
Coadjuthen)

Wohlere, tücht. ruhige  
**Arbeiter**  
aus der **Furnier- u.**  
**Schreibholzbranche,**  
die sich nicht politisch  
betätigen, langjähr.  
**Schüler, Scherer**  
u. a. **Facharbeiter**  
v. **französischer** **Speer-**  
**holzfabrik** gesucht.  
Bewerben mit  
Zeugnisabschrift. sind  
zu richten an (8083)  
Director  
**Max König**  
**Bar sur Aube**  
34 rue d'Aube  
(Frankreich).

Suche junges, nettes  
**Fräulein**  
als **Verkäuflerin** für  
Erschungsraum a. d.  
Dampfer „**Korsiche Hoff**“  
Weld. abends 9 Uhr  
oder morg. 8-9 Uhr  
(8040)

### Vermietungen

**Möbl. Zimmer**  
mit **Benlon.** **Diele**st  
**Schlafstelle** von so-  
fort zu haben (8053)  
**Laurat, Föderstr. 8**

**Kleine Wohnung**  
Mitte **Schmelz** geleg.,  
an **wohnungs**berecht.  
fl. **Familie** abzugeben.  
Angeb. unter **933** an  
die **Abfertigungs**stelle  
dieses Blattes. (8041)

**Polangenstr. 19**  
ist der

### Geladen

ganz oder geteilt  
**per 1. Juli**  
zu vermieten **Aus-**  
kunft bei (8084)  
**Rob. Schmidt**  
Börse.

### Mietgesuche

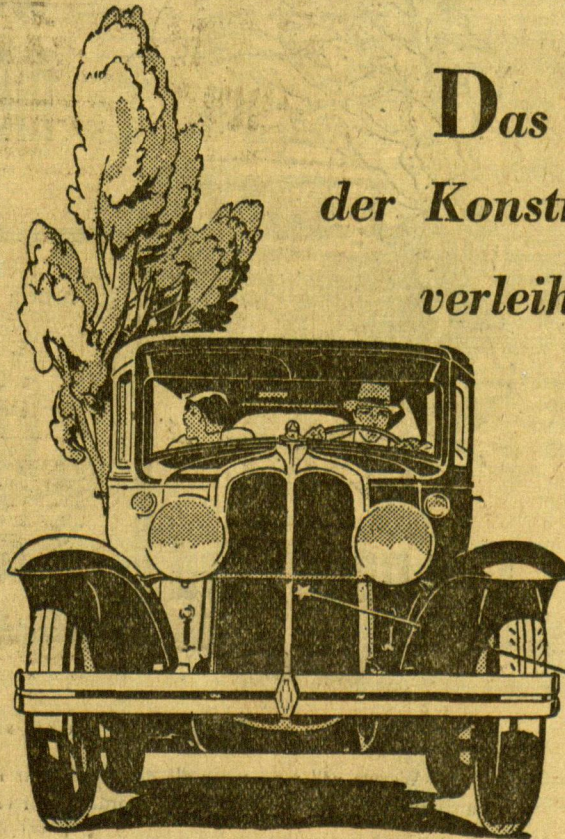
Besseres  
**möbl. Zimmer**  
von sofort zu mieten  
gehucht. Angeb. unter  
**936** an die **Abfertigungs**stelle  
d. Bl. (7578)

### Stellen-

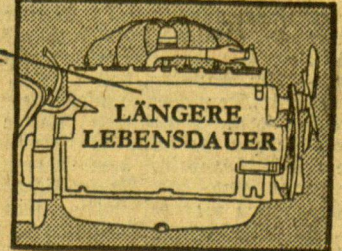
**Gesuche**  
**Bädergefelle**  
sucht von sofort oder  
später **Stelluna.** **Arm**  
auch in **Konditor-**  
**waren,** a. **selbständiges**  
**Arbeiten** gewohnt. An-  
gebote unt. **934** an  
die **Abfertigungs**stelle  
d. Bl. (8058)

**Ja. Mann,** ehrlich  
u. **hels** nüchtern, sucht  
**Vertrauens**posten,  
al. **welcher** Art. Angeb.  
unt. **930** a. d. **Abfertigungs**stelle  
d. Bl. (8031)

Das gesunde Prinzip  
der Konstruktion des Motors  
verleiht dem **PONTIAC**  
eine längere  
**LEBENSDAUER**



★ Heute noch können Sie für eine  
geringe Anzahlung der Besitzer des  
Modells werden, das Ihnen am  
liebsten ist



### OAKLAND 8

Haben Sie den wunderbar  
hübschen **Oakland** gesehen,  
der jetzt **8-zylindrig** geworden  
ist? Die **Tatsache,** dass er von  
denselben **Ingenieuren,** die  
den berühmten **Cadillac** her-  
vorgebracht haben, konstru-  
iert worden ist, ist für Sie die  
beste **Garantie** dafür, dass  
er alle anderen **Wagen** seiner  
Preisklasse übertrifft.

ES IST eine bekannte **Tat-**  
**sache,** dass die **Lebens-**  
**dauer** des ganzen **Wagens** länger  
wird, je weniger **Umdrehungen**  
pro **Minute** der **Automobil-Motor**  
macht. Der **kräftige, 6-zyl.**  
**Motor** des **Pontiac** macht weni-  
ger **Umdrehungen** pro **Kilo-**  
**meter** als der **Motor** irgendeines  
anderen **Wagens** zu entspre-  
chendem **Preise.**  
Und je **geringer** der **Weg** ist,  
den die **Kolben** zurücklegen,  
desto **geringere** **Abnutzung** ent-  
steht an den **arbeitenden** **Teilen**  
des **Motors.** Auch in dieser

Beziehung zeichnet sich der  
**Pontiac** aus, da seine **Kolben**  
einen um **43 Meter** kürzeren  
**Weg** pro **Kilometer** machen,  
als der **Durchschnitt** für andere  
**Wagen** dieser **Preisklasse** ist.  
Ausser diesen **wichtigen** **Vor-**  
**zügen** besitzt **Pontiac** noch eine  
einzig **dastehende** **Kraft,** **Akze-**  
**leration** und **Geschmeidigkeit.**  
Die **hübschen, geräumigen** und  
**luxuriösen** **Karosserien** aus der  
anerkannten **Holz- und Stahl-**  
**konstruktion** der **Fisherwerke**  
sind **aussergewöhnlich** **dauer-**  
**haft, elegant** und **geräuschlos.**

# PONTIAC Six 1930

GENERAL MOTORS ERZEUGNIS

**Erhard Sommer**

**Kaunas, Laisves alėja Nr. 72 — Telefon Nr. 1003**



## Memel, 7. Mai

### Die Untersuchungen über die Verbrechen des Juokkus noch nicht abgeschlossen

#### Immer weitere Verhaftungen

Wie berichtet, wurden der berüchtigte Raubmörder Juokkus und dessen Komplize Bengvinnas am Freitag voriger Woche in Lettland verhaftet und der litauischen Polizei ausgeliefert, die beide Verhaftete nach Lit.-Krottingen brachte. Hier hat eine eingehende Vernehmung der Verhafteten durch den Chef der Kanener Kriminalpolizei, der nach Lit.-Krottingen gefahren war, stattgefunden. Nachdem dieser wieder in Kaunas eingetroffen ist, wird von der dortigen Kriminalpolizei das nachlebende Komunique über das Ergebnis der bisherigen Untersuchung veröffentlicht, in dem es nach einer Meldung unseres Kanener h. Berichtserstatters u. a. heißt: „Die Untersuchungen über die Verbrechen der beiden Räuber Juokkus und Bengvinnas sind noch immer nicht abgeschlossen. Die Vernehmungen der bereits in Haft befindlichen Mitglieder der Räuberbande bringen immer neue Momente zutage, die zu weiteren Verhaftungen und Vernehmungen führen. Die Mitglieder der Räuberbande sind aber bereits fast vollständig hinter Schloß und Riegel. Die Verhafteten werden in der Haftzelle der Kriminalpolizei in Lit.-Krottingen unter verstärkter Bewachung gehalten. Die meisten von ihnen haben zugegeben, mit dem Bandenführer Juokkus in Verbindung gestanden oder an seinen Raubzügen teilgenommen zu haben. Die heute gepflegte der Anführer der Räuberbande durch Vermittler zu verkaufen und den Erlös dafür mit „Damen“ oder in Gesellschaft fragwürdiger Personen jenseits der litauischen Grenze zu verbüßeln. Dadurch ist auch die Tatsache zu erklären, daß während einer Hausdurchsuchung bei einem Einwohner in Litauen, bei dem sich Juokkus in letzter Zeit aufgehalten hatte, weder Geld noch sonst irgendwelches Diebesgut gefunden wurde.“

#### \* Verkehrsunfälle.

Gestern Abend stieß ein Automobil, das die Simon-Dach-Straße entlang nach der Vibauer Straße fuhr, mit einem Motorrad, welches aus der Großen Sandstraße kommend die Simon-Dach-Straße überqueren wollte, zusammen. Dabei wurde das Motorrad schwer beschädigt und auch der Motorradfahrer erlitt Verletzungen. Zu einem weiteren Zusammenstoß kam es zwischen einem Auto und einem Straßenbahnwagen an der Kreuzstraße. Hier wurde das Auto so stark beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte.

#### \* Diebstähle.

Dieser Tage ist aus einem Vorrat des hiesigen Postzollamts ein Paket, in dem sich acht Kilogramm Dichtangeln befanden, ver-

schwunden. — Vor einigen Tagen wurde einem Arbeiter Daweinus, der zur Verbüßung einer Polizeistrafe festgenommen wurde, ein fast neues Handtäschchen abgenommen, über dessen Herkunft er keine bestimmten Angaben machen konnte. Da Daweinus schon einige Male beim Diebstahl ertappt worden ist, besteht der Verdacht, daß er das Handtäschchen gestohlen hat. Diese Handtasche ist 10 mal 17 Zentimeter groß, aus fahlfarbigem Leder hergestellt und hat gelbes Futter. In der Tasche befanden sich ein weißes Taschentuch mit grüner Beschriftung und verschiedene andere kleinere Gegenstände. Sachdienliche Angaben hierüber erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

#### \* Gefahren beim Blumenpflücken.

Beim Blumenpflücken auf den Wiesen, das den Kindern stets viel Freude zu bereiten pflegt, sind gewisse Gefahren vorhanden, die zumeist leider unterschätzt

werden. Zahlreiche Frühblüher enthalten Gifte, die bei schwächlichen, zarten Kindern Hautausschläge, Erbrechen, Fieber usw. erregen können. Man lasse daher kleine Kinder nie allein Blumen pflücken und belehre die größeren über die in den Pflanzen möglicherweise enthaltenen Gifte. Zu warnen ist vor allem vor den Hahnenfußarten, die einen ähnelnden Saft bergen, welcher Ausschlag verursacht. Auch Taufensdorn und Sumpfbutterblume haben diese Eigenschaften. Der gelb blühende Bistlath wirkt durch seinen milchigen Saft betäubend, erregt Schwindel und Schlafsucht. Die reizende Waldanemone erregt auf zarten Händen durch ihren Saft häßliche Blasen. Als Gegenmittel haben Zitronensaft oder Essig äußerlich und Wein oder schwarzer Kaffee innerlich Erfolg. Sehr giftig sind die bellartigen blauen Blüten und die Blätter des Eisenhahns, die Fieber, Krämpfe und Krämpfe erzeugen können. Wein, Essigwasser und schwarzer Kaffee lindern auch diese Erscheinungen. Beim Schierling sind die Fruchtapseln die Giftträger. Beim Schierling, Goldregen und roten Fingerhut empfiehlt es sich bei Vergiftungserscheinungen stets den Arzt zu rufen. Auch Maiglöckchen und Herbstzeitlose bergen nicht geringe Gefahren für das pflückende Kind.

## Was der neue Fahrplan ab 15. Mai bringt: Neue Schnellzugpaare Memel-Kaunas und Tilsit-Pogegen-Radwilschki Auch sonst Verbesserungen im Zugverkehr

Der neue Fahrplan, der am 15. Mai in Kraft tritt, bringt im Zugverkehr des Memelgebiets und Großlitauens wesentliche Verbesserungen. Von besonderer Bedeutung ist die Schaffung eines Schnellzugpaares zwischen Memel-Kaunas und die Einbeziehung des Memelgebiets und Großlitauens in die neue Reiseverbindung Berlin-Königsberg-Tilsit-Dünaburg-Moskau. Bisher verkehrten auf der Strecke Memel-Kaunas nur Personenzüge. Vom 15. Mai ab wird auch ein Schnellzug zwischen Memel und Kaunas über Lit.-Krottingen und zurück verkehren. Während man mit dem Personenzug für die Strecke Memel-Kaunas etwa 12 Stunden braucht, wird der neue Schnellzug diese Strecke in etwa neun Stunden zurücklegen. Es ist vorgesehen, diesen Schnellzug von Memel um 23,15 Uhr (11,15 Uhr abends) abzulassen. In Kaunas soll dieser Zug morgens um 8,05 Uhr eintreffen. Von Kaunas wird der Schnellzug um 12,04 nachts abfahren und um 8,35 Uhr morgens in Memel eintreffen. Der Personenzug, der auch weiterhin auf dieser Strecke verkehren wird, soll Memel um 20,13 (8,13 Uhr abends) verlassen und um 7,49 Uhr morgens in Kaunas eintreffen. Von Kaunas wird dieser Zug um 19,12 Uhr (7,12 Uhr abends) abfahren und am nächsten Morgen um 7,25 Uhr in Memel eintreffen. Bisher kam dieser Zug um 8,40 Uhr hier an.

Infolge Führung der neuen Reiseverbindung Berlin-Königsberg-Tilsit-Dünaburg-Moskau über das Memelgebiet und Großlitauen, verkehrt ab 15. Mai auf der Strecke Pogegen-Taurrogen-Jonaitki-Radwilschki ebenfalls ein Schnellzugpaar. Hierbei handelt es sich um durchgehende Wagen Berlin-Dünaburg. Durch diese Verbindung, die im Anschluß an D 7 Berlin-Schlesischer Bahnhof ab 19,58, Königsberg ab 5,32, Tilsit ab 7,41, Pogegen ab 8,09, Taurrogen ab 8,50 Uhr, Radwilschki ab 11,12 Uhr, Abelt ab 15,10 Uhr, Dünaburg an 18,00 Uhr (Osteuropäische Zeit), Moskau an 12,00 Uhr (Osteuropäische Zeit) und in umgekehrter Richtung — im Anschluß an D 4 — Moskau ab 19,50 (Osteuropäische Zeit), Dünaburg ab 13,50 (Osteuropäische Zeit), Radwilschki ab 18,09, Taurrogen ab 20,25, Pogegen an 21, Tilsit ab 21,50, Königsberg ab 23,55 Uhr, Berlin-Schles. Bahnhof an 8,51 Uhr erfolgt, wird die Reisedauer zwischen Ber-

lin und Moskau von bisher rund 47 und 46 Stunden auf 39 und 38 Stunden verkürzt. Personen, die von Memel aus diesen internationalen Schnellzug Berlin-Pogegen-Moskau werden benutzen wollen, haben Anschluß mit dem von Memel um 5 Uhr morgens abfahrenden Personenzug. Auch solche Reisende, die aus Richtung Berlin kommend nach Memel weiterfahren wollen, haben günstigen Anschluß, da um 8,40 Uhr ein Zug von Pogegen nach Memel fährt. Nur solche Reisende, die aus Richtung Moskau nach Pogegen kommen und weiter nach Memel fahren wollen, haben nachts keinen Anschluß, sondern müssen bis zum nächsten Morgen warten. Besser paßt aber der Anschluß für Personen, die mit dem internationalen Zug von Pogegen weiter nach dem Deutschen Reich fahren wollen. Diese fahren am günstigsten mit dem Zug nach Pogegen, der um 5,10 Uhr abends von Memel abfährt.

Auf der Strecke Memel-Pogegen werden ab 15. Mai die Züge wie folgt verkehren: ab Memel 5 Uhr morgens, an Pogegen 8 Uhr morgens, ab Memel 9 Uhr morgens, an Pogegen 11,58 Uhr mittags, ab Memel 2,35 Uhr nachmittags (Schnellzug), an Pogegen 4,44 Uhr nachmittags, ab Memel 5,10 Uhr nachmittags, an Pogegen 7,40 Uhr abends. Dieser letztere Zug fährt durchgehend über Taurrogen nach Schaulen, wo er nachts um 2,09 Uhr eintrifft.

Auf der Strecke Pogegen-Memel verkehren die Züge vom 15. Mai ab nach folgendem Fahrplan: Pogegen ab 4,30 Uhr morgens, Memel an 7,20 Uhr morgens, Pogegen ab 8,40 Uhr, Memel an 11,30 Uhr mittags, Pogegen ab 12,26 Uhr mittags (Schnellzug), Memel an 2,31 Uhr nachmittags, Pogegen ab 5,10 Uhr nachmittags, Memel an 7,55 Uhr abends. Der Schnellzug, der nachmittags um 2,35 Uhr von Memel ab in Richtung Pogegen fährt, trifft von Vibau kommend um 2,15 in Memel ein und führt durchgehende Wagen Vibau-Berlin. Ebenfalls hat der Schnellzug, der um 2,31 Uhr nachmittags aus Richtung Pogegen kommt, durchgehende Wagen Berlin-Vibau.

Nähere Angaben über den veränderten Zugverkehr werden noch zu machen sein, sobald der neue litauische Fahrplan, der in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangen soll, erschienen sein wird.

## Tagung des Memelländischen Sängerbundes in Pogegen

### Die nächste Tagung in Hendefrug — Sängertag 1931 am 3. Mai

Am letzten Sonntag fand im Hotel Hendemann in Pogegen die 7. ordentliche Tagung des Memelländischen Sängerbundes statt. Es waren 17 Bundesvereine teils durch ihre Vorsitzenden, teils auch durch besonders gewählte Delegierte vertreten. Im ganzen nahmen 30 Personen an der Sitzung teil. Diese wurde vom Vorsitzenden, Kaufmann Otto Jung-Memel, mit Worten des Gedankens an den im vergangenen Jahre durch den Tod abberufenen Vorsitzenden des Männergesangsvereins Kinten, Lehrer Tewelci, eröffnet. Die Versammlung ehrte sein Andenken in der üblichen Weise.

Darauf erstattete der Schriftführer, Kaufmann Dyppe, den Jahresbericht. Nach diesem ist die Anzahl der Bundesvereine auf 23 gestiegen, die insgesamt 587 Sänger und 987 nichtsingende Mitglieder aufweisen. Der Bericht kam nach Aufzählung der verschiedenen für das Bundesleben des verflochtenen Jahres bemerkenswerten Momente zu dem Schlusse, daß die Arbeit des Bundes auch im Berichtsjahr einen befriedigenden Fortgang genommen habe. Es zeigte sich bei den Vereinen zumeist ein erfreulicher Eifer und bei einzelnen gegenüber Widerwärtigkeiten verschiedenster Art eine Zähigkeit des Durchhaltens, der Lob und Anerkennung zu zollen sei. Unter diesen Umständen dürfe man erwarten, daß das Jahr 1930, welches den Lebenswillen des Bundes und die ihn befehlenden Kräfte in der Feier seines dritten Bundes-

festes erneut zur Geltung bringen soll, ihm zur Ehre und zur Stärkung seines Ansehens gereichen werde.

Nach dem Vortrage des Kassensberichts durch den Kassenvorstand, Lehrer Knopf, und Verlesung des Revisionsberichts durch Apotheker Schmittsen, wurde ohne Debatte einstimmig Entlastung erteilt.

Die Vorstandswahl brachte nur insofern eine kleine Änderung in der Besetzung der einzelnen Posten, als für den von der Memeler Vertreterliste bisher in den Vorstand entsandt gewesenen Stadtbaumeister Böttger ihr nunmehriger erster Ordner, Rechtsanwalt Vatt, zum Vorstandsmitglied gewählt wurde. Der Vorstand, der nach der Sitzung aus Mitgliedern der Memeler Bundesvereine paritätisch zu bilden ist, besteht im übrigen aus Kaufmann Otto Jung (Vorsitzender), Fabrikbeamten Eugen Lunz (stellv. Vorsitzender), Kaufmann Artur Dyppe (Schriftführer), Lehrer Karl Knopf (Kassenvorstand), Verwaltungsinспекtor Walter Kappel (Notenwart). Zu Rechnungsprüfern wurden wieder die Sänger Mittscher und v. Vojewski bestimmt. Auf Einladung des dortigen Vereins wurde Hendefrug zum nächsten Tagungsort gewählt, als Termin des nächsten Sängertages der 3. Mai 1931.

Einem Antrage des Vorstandes entsprechend, wurde beschlossen, den Vereinen zwei Pflichtzüge aufzugeben, die im Jahre 1930 zu läben und

bei mindestens einer Veranstaltung zu singen sind. Auf Vorschlag des Vorstandes und der anwesenden Chorleiter wurden für diese Pflichtzüge bestimmt: „Heidenröslein“ (Sah ein Knab' ein Röslein stehen) von Heinrich Berner und „Das Lied“ (Wie ein stolzer Adler schwingt sich auf das Lied) von Ludwig Spöhr. Musikdirektor Alex. Johow hat einen Bundeswählpruch eigener Dichtung in Musik gesetzt. Die Noten dieses Wählpruches, der inzwischen vom Bunde angenommen war, lagen vor und wurden sogleich verteilt. Der Wählpruch wird erstmalig auf dem bevorstehenden dritten Bundesjüngertag in Memel (28. bis 30. Juni) erklingen. Ueber den Stand der Vorbereitungen für diese Bundesveranstaltung auf der Vorstehende nähere Mitteilungen. Der Festbeitrag des einzelnen Sängers für dieses Fest wurde vom Sängertag bemessen auf 3 Lit für die ländlichen Vereine, auf 1 Lit für die städtischen Vereine. Nach Behandlung verschiedener Punkte interner Natur wurde die Tagung um 12 Uhr mittags mit der Abfindung des Bundesfestes geschlossen.

Alter Gesplogeneit entsprechend, hatte sich das Gros der Teilnehmer bereits am Vorabend der Tagung in Pogegen eingefunden. Ihnen zu Ehren veranstaltete der dortige Männergesangsverein einen Piederabend, in dessen gefanglicher Ausgestaltung er sich mit dem Doppelquartett der Rattischker „Piederfreunde“ teilte. Beide Vereinigungen bewiesen unter der Leitung ihrer musikalischen Führer, Lehrer Rothlam-Pogegen und Thomass-Nobfojen, in anerkannter Weise Abnnen, zu wela schönen Leistungen es auch ländliche Vereine zu bringen vermögen. Dr. Endru-lat, der Vorsitzende des Männergesangsvereins Pogegen, entbot den auswärtigen Gästen ein herzliches Willkommen und der Bundesvorsitzende Otto Jung dankte in warmen Worten ihm und allen, die diesem Abend ihre Kräfte widmeten. Diese Stunden anregender Geselligkeit, die auch gar manche Sängerefreunde neu erleben ließen und alten Vertrauten willkommenen Gelegenheit zu lange entbehrter persönlicher Aussprache boten, erfuhren andern Tages nach dem Abschluß der geschäftlichen Beratungen und beginnend mit der gemeinsamen Mittagstafel ihre Fortsetzung. Die Gäste erfuhren in Pogegen eine überaus herzliche, teilweise ganz ungewöhnliche Gastfreundschaft, die ihnen in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

### Rund um den Wochenmarkt

Trotzdem auf dem heutigen Wochenmarkt nur wenig memelländische Landleute erschienen waren, konnte die Nachfrage des städtischen laien Publikaums befriedigt werden, da das Angebot an den hauptsächlichsten Marktprodukten genügend groß war. Besonders reich beschildet war wieder der Gartenproduktmarkt, auf dem die verschiedensten Frühgemüsearten in immer größerer Menge zum Markt kommen. Butter war weniger angeboten. Infolgedessen waren auch die Preise für Butter ziemlich fest. Eier dagegen waren viel am Markt. Sie wurden besonders von Landleuten aus Großlitauen angeboten, die sie auch etwas billiger verkauften. Der Getreidemarkt war weniger belebter. Dagegen waren Kartoffeln in größeren Mengen, besonders von Besitzern aus der Moor-gegend, zum Markt gebracht. Auf dem Fischmarkt wurden hauptsächlich Haisfische angeboten.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 3 bis 3,30 Lit. Nur ganz vereinzelt verkauften meistens ländliche Besitzer aus Großlitauen das Pfund auch mit 2,80 bis 2,90 Lit. Für Eier wurden 16 bis 17 Cent je Stück verlangt. Kleinere Eier gab es auch für 14 bis 15 Cent.

Auf dem Gemüsemarkt kostete der Kopf Salat 20 bis 40 Cent, Kohlrabar 0,80 bis 1,20 Lit das Bündel, Mohrrüben 40 bis 60 Cent, Zwiebeln 60 bis 70 Cent, Mörseln 0,60 bis 1,00 Lit das Litermaß, Radieschen 40 bis 70 Cent das Bündel, Schnittlauch 30 bis 50 Cent die Stange, Gurken 2,50 bis 3,00 Lit das Stück.

Auf dem Fleischwarenmarkt wurden folgende Preise notiert: Schweinefleisch: Karbonade 2,20 bis 2,30 Lit, Schulten und Schinken 1,70 bis 1,80 Lit; Rindfleisch: Suppenfleisch 1,30 Lit, Schmorfleisch 1,30 bis 1,40 Lit, schieres 1,80 bis 2,00 Lit; Hammelfleisch 1,30 bis 1,40 Lit und Kalbfleisch 1,00 bis 1,50 Lit das Pfund.

Der Geflügelmarkt brachte in der Hauptsache Hühner, für die je nach Schwere 4,50 bis 8 Lit verlangt wurden.

Auf dem Getreidemarkt wurde gezahlt: für Roggen 15 bis 16 Lit, für Hafer 13 bis 14 Lit, für Gerste 15 bis 16 Lit und für Weizen 22 bis 24 Lit je Zentner. Kartoffeln wurden für 3,00 bis 3,50 Lit der Scheffel verkauft.

Auf dem Fischmarkt kosteten Weißfische 30 bis 70 Cent, Aale 2,50 bis 3,50 Lit, Quappen 1,00 bis 1,20 Lit, Döchte 1,00 bis 1,50 Lit, Flundern 60 bis 80 Cent, Steinbutten 1,00 bis 1,50 Lit, Dorsche 35 bis 40 Cent, Strömlinge 70 bis 90 Cent, Ziefen 1,00 Lit das Pfund.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 6. Mai 1930  
Geboren: Ein Sohn: dem Rottenführer Emil Wilhelm Vilschki, von hier. — Eine Tochter: dem Rechnungsführer Petras Mikolajunas, dem Arbeiter Juntas Jurgis Rastenis, dem Arbeiter Richard Hermann Belau, von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.  
Gestorben: Kaufmannsfrau Ella Rasthal, geb. Susmanowicz, 65 Jahre alt, von hier.

vom 7. Mai 1930  
Aufgegeben: Arbeiter Adolfinas Mazelis mit Arbeiterin Domicela Klaubonaitte, beide von hier.  
Geboren: Ein Sohn: dem Rangierer Johann Heinrich Augustis, von hier. — Eine Tochter: dem Landesverwaltungs-Assistenten Ernst Franz Heinrich Gewidies, von hier.  
Gestorben: Zimmermann Adolf Hammer, 72 Jahre alt, Hausangestellte Helene Gribis, 31 Jahre alt, Junge Brigitta Tepperis, 6 Monate alt, von hier.



# Kaunas, 7. Mai

## Eröffnung des Luftverkehrs Kaunas-Königsberg-Danzig-Berlin und Kaunas-Smolensk-Moskau

Am 1. Mai eröffnete die Dornier nach zweifähriger Unterbrechung wieder den Luftverkehr über Kaunas. Die aus Berlin und Moskau kommenden Flugzeuge trafen pünktlich ein und konnten nach Erledigung der Formalitäten ihre Flüge planmäßig fortsetzen.

Die Abflugzeiten von Kaunas liegen für den Reisenden günstig:

von Kaunas: ab 14 Uhr über Königsberg-Danzig nach Berlin: Abflug 20,45;

von Kaunas: ab 6,15 Uhr über Smolensk nach Moskau: Abflug 13,45.

Die Flugpreise betragen:

Kaunas-Königsberg	100.— Lit
Kaunas-Danzig	155.— Lit
Kaunas-Berlin	285.— Lit
Kaunas-Smolensk	300.— Lit
Kaunas-Moskau	400.— Lit

Dem Reisenden, der den morgens 5,33 Uhr ab Kaunas fahrenden Schnellzug benutzt, der 9,54 vormittags in Königsberg eintrifft, bietet sich gute Gelegenheit zur Weiterreise mit dem 11 Uhr in Königsberg startenden Flugzeug nach Berlin. Der Flugzeit trifft alsdann bereits 15,25 Uhr in Berlin ein. Platzbestellung kann in Kaunas erfolgen.

Alle Auskünfte über Passagier- und Frachtbeförderung erteilt die Dornier-Flugleitung in Kaunas, Telefon 1262 oder die Hamburg-Amerika-Linie, Laivies Al. 46, Telefon 1965.

### Sitzung der Stadtverordneten

h. (Tel.) Am Dienstag fand eine Sitzung der Kauner Stadtverordneten statt. Auf der Tagesordnung standen die Wahl des Vorsitzenden für den Stadtrat und die Verwaltung der Kauner Pfandleihanstalt sowie die Wahl von Mitgliedern für eine neue Landreform- und Steuerkommission. Die Wahl des Vorsitzenden des Stadtrats wurde gleich nach Beginn der Sitzung auf Antrag des Abgeordneten Gubos auf unbestimmte Zeit vertagt. Bis zur Neuwahl bleibt demnach der bisherige Vorsitzende Dargus im Amt. Die Wahl für die Verwaltung der Kauner Pfandleihanstalt hatte folgende Ergebnisse: Zum Direktor wurde das Mitglied der litauischen Fraktion Garulskis gewählt, zu Mitgliedern der Verwaltung Baršauski (jüdische Fraktion) und Vitkuski (polnische Fraktion). Der Kandidat der deutschen Fraktion erhielt nicht die erforderliche Mehrheit. In Mitgliedern in die Landreformkommission wurden der Kauner Bürgermeister Bilevici und das Mitglied der polnischen Fraktion, Sveitaukas, gewählt. Vor der Wahl der für die Steuerkommission vorgehenden drei Mitglieder entstand eine lebhafteste Aussprache darüber, ob diese Kommission für sämtliche in Kaunas vorhandenen Steuerinspektionen zuständig sein solle, oder ob für jede Steuerinspektion eine besondere Kommission zu wählen sei. Eine Anzahl von Stadtverordneten sprach sich für den ersten Plan aus, während die anderen Stadtverordneten die Ansicht vertraten, daß unbedingt für sämtliche Steuerinspektionen der Stadt Kaunas eine besondere Kommission zu wählen sei. Zweckklärung dieser Meinungsverschiedenheiten wurde eine Pause anberaumt. Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurde festgestellt, daß eine große Anzahl der Stadtverordneten die Verammlung verlassen hatte, so daß die erforderliche Anzahl von Stimmen für eine Abstimmung nicht mehr vorhanden war. Die Sitzung wurde darauf geschlossen.

### Ausfahrungen

Die Wege- und Baudirektion bei der Eisenbahnverwaltung vergibt im Wege der Ausschreibung den Bau eines massiven Wasserturms auf dem Bahnhof in Joniskis. Angebote sind bis zum

# Zentralbank zur Förderung des Jüdischen Genossenschaftswesens in Litauen

Kaunas, Laivies alėja 76

Filialen: Kybartai, Panevėžys, Šiauliai

## Aktiva

## Bilanz per 31. Dezember 1929

## Passiva

	Litas
1. Kassa, Lietuvos Bankas und Sorten	1 110 541,66
2. Effekten	64 957,50
3. Volksbanken	1 036 723,45
4. Diskontierte Wechsel	4 722 460,96
5. Protestierte Wechsel	9 574,50
6. „On Call“ gegen Kundenwechsel u. Ware	5 823 775,36
7. Korrespondenten	3 029 934,34
8. Verschiedene Debitoren	658 091,80
9. Filialen	1 488 728,15
10. Bank-Gebäude	1 726 127,25
11. Bankeinrichtung	190 409,59
12. Unkosten 1930	35 011,—
13. Aval Bürgschaft Debitoren	3 324 690,52
14. Dokumente „On Call“	5 066 105,57
15. Dokumente zum Inkasso	5 008 549,69
<b>Gesamt</b>	<b>33 295 681,34</b>

	Litas
1. Aktien-Kapital	3 000 000,—
2. Reserve-Kapital	26 700,—
3. Amortisations-Kapital v. Gebäude	172 895,—
4. Depositen	10 991 865,28
5. Lietuvos Bankas	36 323,—
6. Volksbanken	1 014 027,09
7. Korrespondenten	2 524 832,84
8. Verschiedene Kreditoren	276 374,12
9. Filialen mit der Zentrale	1 516 232,09
10. Steuer 5%	32 845,74
11. Unerhobene Dividende	11 230,—
12. Zinsen 1930	42 799,16
13. Garantie Kreditoren	3 324 690,52
14. Kommittenten „On Call“	5 066 105,57
15. Inkasso Kreditoren	5 008 549,69
16. Reingewinn	250 711,24
<b>Gesamt</b>	<b>33 295 681,34</b>

Laut Beschluss der Generalversammlung vom 27. April 1930 findet ab 28. April die Ausschüttung einer 5% Dividende für das Jahr 1929 (Coupon Nr. 2) statt.

# Zentralbank zur Förderung des Jüdischen Genossenschaftswesens in Litauen

Dr. G. Wolf

Dr. M. Krewer

F. Rabinowitz

15. Mai, 10 Uhr vormittags, bei der oben genannten Direktion in Kaunas, Kanto-Gatve Nr. 17, in geschlossenen Umschlägen einzureichen. Der Wert der zu vergebenden Arbeit beträgt etwa 41000 Lit. Den Angeboten sind dabei 4100 Lit in barem Gelde oder in einer Bankgarantie beizulegen. Die Arbeiten müssen bis zum 30. August fertig gestellt sein. Nähere Bedingungen sind im Zimmer Nr. 41 der Direktion während der Dienststunden erhältlich.

\*

h. (Tel.) Personalveränderungen bei der Polizei. Nach einer Verordnung des Innenministeriums ist der Chef des vierten Polizeireviere des Kreises Kaunas (Bezirk Garliava) ab 15. Mai zum Chef des Polizeireviere an der Kauner Vorstadt ernannt worden. Der bisherige Chef des Polizeireviere in Šėnangis wird zum Chef des Polizeireviere nach Garliava versetzt. Nach einer anderen Verordnung des Innenministeriums ist zum Gehilfen des Stadt- und Kreischefs von Kaunas der Polizeileutnant Vortkevičius ernannt worden.

h. (Tel.) Die Mexphalterung einiger Hauptstraßen. Bekanntlich ist beschlossen worden, einige Kauner Hauptstraßen zu mexphalteren. Auf die Ausschreibungen der Stadtverwaltung sind mehrere Angebote ausländischer Firmen eingegangen, die diese Arbeiten ausführen wollen. Die Angebote, die, wie man hört, sehr günstig sein sollen, werden zuerst in der Stadtverwaltung geprüft. Die Entscheidung dürfte demnächst fallen. Es sollen nicht nur die bereits vorgesehene Straßen mexphaltert werden, sondern darüber hinaus sollen auch noch mehrere Parallelstraßen der Laivies-Allee ein solches Pflaster erhalten.

h. (Tel.) Ueberfall. Als sich der in der Kauner Vorstadt Slavoban wohnhafte Alexander Pjanauskas auf dem Seimgege befand, wurde er in der Kauner Altstadt an der Danko-Gatve von einem Mann angehalten, der von ihm die Herausgabe des Geldes verlangte. Als sich der Ueberfallene weigerte, der Aufforderung des Unbekannten Folge zu leisten, wurde er schwer mißhandelt. Der Räuber ergreift darauf die Taschen des Ueberfallenen und entkam. Die Kriminalpolizei leitete sofort eine Untersuchung ein, die feststellte, daß es sich bei dem Räuber um einen bereits wegen des gleichen

Verbrechens dreimal verurteilten Kauner Einwohner Jonas Maškeika handelt.

h. (Tel.) Eine Kartenlegerin bestohlen. Bei einer Kartenlegerin in der Nemuno-Gatve in Kaunas ereignete vor einigen Tagen ein junges Mädchen, das aus den Karten Aufschlüsse über ihre Zukunft erhalten wollte. Als die Kartenlegerin ihren Wunsch erfüllt hatte, verließ das Mädchen das Haus. Erst später stellte sie fest, daß das Mädchen verschiedene Kleidungsstücke mitgenommen hatte. Auf eine Anzeige bei der Polizei wurde das Mädchen verhaftet.

h. (Tel.) Handtaschendiebstähle in der Leichenhalle. Während eines starken Gedränges in der Leichenhalle des Kauner Krankenhauses machten sich zwei Mädchen diesen Umstand zunutze, um von den Besuchern Handtaschen zu entwendet. Als sie bereits im Besitze zweier Handtaschen waren, verließen sie die Halle, um eiligst davonzugehen. Einem Polizisten war jedoch das seltsame Benehmen der beiden Mädchen, die sich um sich blickten, aufgefallen und er brachte sie nach dem Polizeirevier, wo sie sich als zwei fürzlich aus Rotischi gekommen, bereits mehrmals vorbestrafte Diebinnen entpuppten. Die beiden Handtaschen wurden den Eigentümern zurückgegeben.

h. (Tel.) Tödlicher Unfall. Der sechsjährige Sohn des Arbeiters Bielskis, der auf der Straße spielte, wurde von einem aus Kaunas kommenden Autobus überfahren und auf der Stelle getötet. Der Chauffeur des Autobusses wird zur Verantwortung gezogen werden.

wd. Remitanz, 7. Mai. [Vom Markt.] Der am Montag hier abgehaltene Wochenmarkt war von der landwirtschaftlichen Bevölkerung gut besucht. Daher war auch das Angebot an Produkten auf dem Markt verhältnismäßig groß. Der Zentner Roggen kostete 16—17 Lit. Für Gerste wurden 16 Lit. für Erbsen 20 Lit und für Hafer 8—12 Lit verlangt. Kartoffeln wurden für 2,50—3 Lit verkauft. Butter kostete 2—2,20 Lit das Pfund und Eier wurden für 14 Cent das Stück verkauft. Für Hühner wurden 5—8 Lit und für Hähne 4—6 Lit gefordert. Die Fleischler verkauften frischen Speck für 2,30 Lit, geräucherter für 3 Lit, Schmeer für 2,50 Lit, Schinken für 1,40 Lit, Bauchstück für 1,90

Lit. Flachs wurde für 80—100 Lit je Zentner verkauft. Reismehle kostete 50 Lit das Pundmaß. Auf dem Viehmarkt kosteten frischmilchende junge Kühe 400—500 Lit, ältere Kühe 200—300 Lit und tragende Stieren 250—300 Lit. Für junge Kälber wurden 30—35 Lit je Stück gefordert. Schlachtschweine kosteten 0,90—1 Lit je Pfund Lebendgewicht, Küferichweine 90 bis 150 Lit das Stück und vier bis fünf Wochen alte Ferkel 80 bis 120 Lit das Paar.

h. Joniskis, 7. Mai. [Tel.] [Großfeuer. Viel Vieh in den Flammen umgekommen.] Aus bisher noch unbekannter Ursache entstand am 4. Mai auf dem Gehöft des Landwirts Jonas Sturgis ein Brand, der rasch um sich griff und das ganze Anwesen des Landwirts in Asche legte. Da der Landwirt mit seinen Familienangehörigen auf dem Felde beschäftigt war, konnte nur wenig aus dem brennenden Gebäude gerettet werden. Vier junge Pferde, 9 Kühe, 7 Schafe, 9 Schweine und zahlreiche Geflügel sind in den Flammen umgekommen. Die Gebäude waren vor Feuerfahnen nicht versichert, so daß der Landwirt einen erheblichen Schaden erleidet.

Ausreichende  
**Verlicherung schützt**  
vor Verarmung  
Feuerlozietät für die Provinz Ostpreußen

sz. Baimtas, 7. Mai. [Vieh- und Pferdemarkt.] Der letzten hier abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war gut besucht. Auch der Auftrieb an Vieh und Pferden war verhältnismäßig groß. Für gute Milchkühe wurden 400 bis 500 Lit verlangt. Ältere Tiere kaufte man auch schon für einen Preis von 250 Lit an. Aderpferde kosteten 300 bis 400 Lit, für bessere Tiere wurden aber auch Preise bis 1000 Lit gefordert. Auf dem Getreidemarkt bestand ein großes Angebot. Für Sommerweizen wurden 20 Lit, für Gerste 10 bis 12 Lit, Hafer 8 bis 10 Lit und für Roggen 12 bis 16 Lit je Pundmaß verlangt. Kartoffeln kosteten 2 bis 3 Lit. Auf dem letzten Wochenmarkt wurde eine Butterfrau abgefaßt, als sie gefälschte Butter zum Kauf anbot.

# Die Nacht der Trümpfe

Roman von Alfred Schirohauer

Copyright by Duncker Verlag

39. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Eben einundzwanzig geworden.“  
„Um. In dem Alter ist man oft ein Wahrheitsfanatiker. Sie würde vielleicht nicht begreifen, warum Sie ihr nicht gleich alles von dem Kleide gesagt haben. Ich verstehe sehr gut, daß Sie ihr die Freude nicht verderben wollten. Und dann wollten Sie nicht kleiner vor ihr sein, als sie Sie sah.“ Sie seufzte. „Das ist eine ganz böse Bage, in die Sie da geraten sind!“  
„Sehr böse!“ stimmte er trostlos zu. Beim Erzählen war all sein Jammer wieder über ihn gekommen, den er in der Gesellschaft dieser regen, alten Dame fast vergessen hatte.  
„Und Sie glauben nicht an Gott?“ sagte Mrs. Meeson plötzlich.  
„Wieso?“ fragte er, aus seinem Kummer aufgeschreckt.  
„Ich weiß, Sie glauben nicht an Gott, als persönlichen Helfer und Schutzgeist.“  
„Nein — so nicht.“  
„Vielleicht hat er gerade deshalb mich alte Frau in Ihren Weg geführt.“  
Er harrete sie ohne Begreifen an.  
„Als sein Werkzeuge.“  
„Ich verstehe nicht.“  
„Kommen Sie,“ wich Mrs. Meeson aus.  
24.  
Als sie das Museum verließen, lud die alte Dame Staff zu Tisch ins Hotel ein. „Oder gehen Sie zu Ihrer Braut?“  
„Nein, erst abends. Sie denkt doch, ich bin im Geschäft.“  
Doch er lehnte ab. Er hatte keinen Pfennig in der Tasche und wollte sich nicht freilassen lassen. Aber die Engländerin durchschaute ihn.

„Haben Sie etwa kein Geld bei sich?“ fragte sie und nahm seine Hand.  
Er nickte betreten.  
„Oh, wir Menschen, wir Menschen!“ rief sie, fast ärgerlich. „Zimmerkonvention und Barrieren! Wegen dieser Bagatelle wollen Sie mir Ihre angenehme Gesellschaft entziehen! Wir sind doch da, einander zu helfen. Nun, kommen Sie. Hier, nehmen Sie mein Portemonnaie und bezahlen Sie das Auto.“  
Damit ging sie, ohne auf weitere Einwände zu achten, auf den Droschkenstand zu.  
Er fügte sich, ohne Scham. Diese alte Frau in ihrer Ursprünglichkeit war ihm wie eine Mutter.  
Nach dem Essen fragte sie: „Wo kann ich Ihre Bilder nun sehen?“  
„Ich habe sie in meinem Atelier,“ gab er Auskunft.  
„Gehen wir hin!“  
Er ärgerte. „Es ist sehr bescheiden.“  
„Hoffentlich sind die Bilder um so besser.“  
„Schlafen Sie nicht nach Tisch?“ bedachte er.  
„Eine junge Frau wie ich!“ lachte sie vorwurfsvoll.  
Sie fuhren zum Westen.  
Sie blickte sich schnuppernd in dem kalten Atelier um und zog den Pelz dichter um die Schultern.  
„Schön ist's nicht,“ bedauerte er mit einem entschuldigenden Achselzucken.  
„Deshalb beglücklicher wird Ihre junge Frau Ihnen später alles machen,“ tröstete sie.  
Er seufzte tief und hoffnungslos. Dann schleppte er alles herbei, was auf Regalen lag, an den Wänden stand. Viel alter Staub wirbelte auf. Sie sprach kein Wort, während er aufbaute. Dann prüfte sie lange.  
Ihm wurde angst zumute. Er hoffte, sie würde eins der Bilder kaufen. Ganz billig würde er es geben. Bloß um wieder ein paar Mark in der Tasche zu haben.  
Endlich brach sie das befürzende Schweigen.

„Natürlich malen Sie nicht im Stil der Viktoriazzeit,“ sprach sie. „Jeder ist ein Kind seiner Epoche — im großen, ununterbrochenen Strome der ewigen Kunst.“  
Er nickte und sah zaghaft auf sie, zaghafter auf sein Werk. Ueber sehr vieles war er hinausgewachsen. Aber einiges hatte doch Schmutz und Duzel.  
„Mir gefällt es gut — fast alles,“ sagte sie endlich.  
Er atmete auf. Ach, vielleicht kaufte sie doch etwas.  
„Es ist seltsam,“ fuhr sie fort, „wie Ihr Gesicht, Ihr Wesen, spricht Ihre Malerei verwandt zu mir — ergreift mich merkwürdig.“  
Er redete sich freudig auf.  
„Und nun hören Sie mal gut zu, Sie gottloser Mensch!“  
„Wer sagt Ihnen denn —?“  
„Pf — ich weiß alles. Aber Sie werden sehen, daß Gott lebt und wirkt und allgegenwärtig ist, immer und überall. Und daß alles Leid nur Prüfung ist, die er uns beschert.“  
„Er prüft aber oft gründlich,“ murrte Staff leise.  
„Mit Recht, weil Ihr es verdient, Ihr jungen Frechdachs. Und nun begreifen Sie wohl endlich, daß er mich alte Frau zum Werkzeug auserkoren hat.“  
„Nein,“ beharrte Staff. „Ich begreife wirklich nichts.“  
„Dann nehmen Sie sich mal den Stuhl da — so — er hat nur drei Beine? Einen anderen haben Sie nicht? Dann sehen Sie sich da zu mir auf den Tisch. Hier bleibt viel für die junge Frau zu tun.“  
Da wurde er ungeduldig. „Aber, Mrs. Meeson, sehen Sie denn nicht ein, daß ein Mann ohne Stellung und Einkommen nicht heiraten kann!“ rief er fast schroff.  
„So — so?“ lachte die alte Dame. Dann wurde ihr Gesicht streng. „Also sitzen lassen wollen Sie die Braut nach alledem, was sie für Sie aufgegeben

hat! Pfui! Solch ein alter Maler und so ein schlechter Mann!“  
Da wurde er irre an ihr. Doch ein borniertes altes Weib, dachte er ingrimmtig und begann, die Bilder fortzuräumen.  
Sie lächelte schalkhaft hinter seinem Rücken.  
„Lassen Sie stehen!“ rief sie plötzlich laut. „Sie sind ja ein Wilder. Herkommen sollen Sie. Sol!“  
Er kam, wie ein Bube bodend, zum Tische.  
„Da sehen Sie sich. Und nun ist's genug. Jetzt will ich Sie nicht länger auf die Folter spannen.“  
Er achtete kaum noch auf ihre Worte.  
„Ich habe mir ein großes Haus gebaut,“ begann sie, eifrig erzählend. „Die Leute nennen es ein Schloß. Meinnetwegen. Für mich ist es ein Haus. Fenlay Castle nennen sie es. In Fenlay, dicht bei Gull auf dem Lande. In einem großen Park.“  
Was mich das angeht! dachte Staff ärgerlich.  
„Wissen Sie?“ — sie legte wieder im Eifer die Hand auf seinen Arm, er duldete es erbittert — „schon als Mädchen hatte ich den Räumungstitel.“  
„Den was?“ fragte er, nur um Teilnahme vorzutauschen. Schließlich war sie doch sein Gast.  
„Den Räumungstitel. Das Wort stammt von meinem Manne, der mich immer damit neckte. Ich habe alle vier Wochen unsere Wohnung umgeräumt, völlig ungetrempelt. Das Speisezimmer zum Salon, mein Boudoir — man hatte damals noch Boudoirs.“  
„Ja — ja,“ sagte Staff apathisch.  
„Nun wollte ich endlich einmal im Großen umräumen. Was habe ich sonst noch auf dieser Welt zu tun? Denn die Rederei läuft im Grunde von selbst. Wenn ich, seit mein Sohn zur Marine ging, auch tue, als ob ich sie leite. Also ich begann vor einigen Jahren diesen großen Kasten zu bauen. Süßlich ist er ja. Peter Morsson hat ihn gebaut. Kennen Sie ihn?“  
„Nein.“  
(Fortsetzung folgt)

# Um den Kleinen Grenzverkehr

## Inhaltbare Forderungen

Bekanntlich wird von verschiedenen Interessengruppen in Tilsit eine Propaganda gegen den Kleinen Grenzverkehr geführt. Jetzt hat auch der Verein der Gastwirte für Tilsit und Umgegend eine Eingabe an den Regierungspräsidenten gerichtet, in der die Beseitigung des Kleinen Grenzverkehrs oder zum mindesten seine Begrenzung gefordert wird. In dem Schreiben heißt es u. a.:

Verursacht durch die zollfreie Einfuhr verschiedener Lebensmittel im Kleinen Grenzverkehr, haben sich besonders in letzter Zeit Zustände herausgebildet, die auf die Dauer für Tilsit und die gesamte ostpreussische Wirtschaft unhaltbar sind. Auf Grund zollamtlicher Feststellungen wurden an sechs aufeinanderfolgenden Tagen allein 595 Zentner Fleisch im Werte von ca. 41 050 Mark über die Königin-Luise-Brücke herabgeführt. Zweifellos muß die Menge von je vier Pfund je Tag und Haushalt als zu hoch angesehen werden, da nicht angenommen werden kann, daß unter normalen Verhältnissen diese in Tilsit verbraucht werden. Erwiesen ist, daß an Fleischhändler Abstandssummen von 0,15 Mark und mehr je Pfund gezahlt wurden und daß diese Ware dann in Postpaketen in die Provinz bzw. ins Reich geschickt worden ist. Festgestellt konnte ferner werden, daß Fleisch als Passagiergut in größeren Mengen nach Königsberg geschickt wurde. Es ist selbstverständlich, daß das Tilsiter Fleischergewerbe beim Weiterbestehen dieses Zustandes gänzlich zum Erliegen kommen muß. Die Schlächtereien auf dem hiesigen Schlachthof erreichten kaum 50 Prozent der Schlächtereien der Vorkriegszeit.

Ähnlich wie bei Fleisch liegen die Dinge bei Mehl. Hier wurde festgestellt, daß in der gleichen Zeit 165 Zentner Mehl in Mengen von je 6 Pfund zum Preise von 0,14 und 0,18 Mark je Pfund herüberkamen. Die deutsche Mühlenindustrie ist selbstverständlich nicht in der Lage, mit dieser ausländischen Konkurrenz Schritt zu halten, die Folge war der fast reißende Zusammenbruch der Tilsiter Mühlenwerke.

Ferner wurde in diesen Tagen festgestellt, daß 78 Zentner Butter, 26 Zentner Brot, 19 Zentner Käse und 155 000 Eier zu außerordentlich niedrigen Preisen herüberkamen. Die Folge dieser Einfuhr wirkt sich selbstverständlich auf das Tilsiter Wochenmarktsgeschäft aus. Es ist den Landwirten der Umgegend von Tilsit nicht möglich, ihre Produkte zu angemessenen Preisen abzusetzen. Die gänzliche Abwanderung der Landbevölkerung muß eintreten, wenn dieser Zustand weiter bestehen bleibt. Der Gesamtwert der erwähnten Lebensmittel wird auf rund 67 512 Mark geschätzt.

Neben diesen Waren gehen täglich größere Mengen von Zucker, Kaffee, Tee, Petroleum usw. unverzollt über die Brücke. Nachdem die Reichsregierung in letzter Zeit die Zölle für Kaffee, Tee und Petroleum wesentlich erhöht hat, erscheint es ganz widersinnig, diese Artikel gänzlich zollfrei einzuführen.

Die Gesamteinfuhr auf der memelländischen Grenzstraße einfließt der Städte Tilsit und Ragait dürfte bei vorläufiger Schätzung täglich 25 000 bis 30 000 Mark betragen, was wiederum eine Jahreseinfuhr von 7 bis 8 Millionen bedeutet. Diese Summen gehen fast reißend der deutschen Wirtschaft verloren, sie dienen lediglich dem litauischen Staat zur Finanzierung seines Etats und zur Einfuhr fremder ausländischer Erzeugnisse, mit denen der deutsche Markt in schärfstem Wettbewerb steht. Nicht unerwähnt soll sein, daß litauischerseits fast keine Waren zollfrei herübergelassen werden, vielmehr die einfachsten Haushaltungsartikel mit unverhältnismäßig hohem Einfuhrzoll belegt sind, wodurch jede Einfuhr nach dort unterbunden ist.

Daß unter diesen Umständen die Landwirtschaft im Grenzgebiet außerordentlich geschädigt wird, unterliegt keinem Zweifel. Eng verbunden mit dieser ist Tilsits Industrie, Handel, Handwerk und das Verkehrsgewerbe. Die Zusammenbrüche verschiedenartiger Betriebe, Zunahme von Konkursen, Zwangsversteigerungen und Offenbarungsbeide reden eine deutliche Sprache. Unbalkt dürfte es der Tilsiter Wirtschaft sein, für die Folge ihrer steuerlichen Verpflichtungen, die trotz wirtschaftlichen Niederganges dauernd größer werden und noch erhöht werden sollen, nachzukommen, wenn nicht Maßnahmen getroffen werden, Mischstände, zu denen auch der Kleine Grenzverkehr gehört, abzustellen.

Der Verein der Gastwirte für Tilsit und Umgegend bittet den Herrn Regierungspräsidenten, an maßgebenden Stellen für die Beseitigung der Uebelstände, die sich seit Bestehen des Kleinen Grenzverkehrs herausgebildet haben, im Interesse der seinem Schutze unterstellten Stadt Tilsit und ihrer darniederliegenden Wirtschaft eintreten zu wollen.

Sollte sich eine reißende Beseitigung des Kleinen Grenzverkehrs in der augenblicklichen Form nicht ermöglichen lassen, so wird gebeten, diesen auf ein erträgliches Maß zu begrenzen.

Unseres Erachtens dürfte sich die Einfuhr nur auf Schweinefleisch und zwar nur an zwei Tagen in der Woche zu je 4 Pfund und Haushalt, wie vor dem Kriege an der deutsch-russischen Grenze erstreckt.

Ferner dürften Haushaltskarten an nur wirklich minderbemittelte Volksschichten auszugeben werden. Unterlagen für die Feststellung der Vermögensverhältnisse befinden sich bei den zuständigen Finanzämtern und können ohne Schwierigkeiten ausgegeben werden.

Wir gestatten uns zu bemerken, daß Abschriften dieses Gesuchs zwecks Unterrichtung und Verfürwortung an den Herrn Regierungspräsidenten, an sämtliche Reichs- und Staatsministerien, sowie die uns befreundeten Herren Reichs- und Landtagsabgeordneten zur Kenntnis überandt worden sind.

Es soll durchaus nicht verkannt werden, daß eine solche Wirtschaftskrise in Tilsit bei der durch den Kleinen Grenzverkehr geschaffenen Lage nicht gerade günstig abzuweiden. Das gilt aber auch für einzelne Wirtschaftszweige nicht nur im Kreise Pögegen, sondern bis hinauf nach Heydekrug und Memel. Zunächst gerade die Gastwirte Tilsits Grund zu besonderer Klage haben, können wir von hier aus schwer beurteilen. Ebenföwenig können wir feststellen, ob man aus der Stichprobe, die man in den angegebenen Tagen gemacht hat, Schlüsse für die Einfuhr während des ganzen Jahres ziehen

## Erleichterung der durch den deutschen Milcheinfuhrzoll geschaffenen Lage sehr wahrscheinlich

### Einundzwanzig am Memelstrom gelegene deutsche Molkereien sollen beliefert werden können

Wie wir erfahren, ist eine Erleichterung der durch die Einführung des deutschen Milcheinfuhrzolls geschaffenen schwierigen Lage der memelländischen Besitzer, die frische Milch über den Memelstrom lieferten, sehr wahrscheinlich. Welche Formen diese Erleichterungen annehmen werden, steht noch nicht mit absoluter Sicherheit fest, es kann auch noch nicht gesagt werden, ob die Entscheidung über diese ganze Frage schon in diesen Tagen gefällt oder ob sie etwa noch einige Wochen auf sich warten lassen wird.

Zwar wird man wohl nicht damit rechnen können, daß der Milcheinfuhrzoll vollständig aufgehoben werden wird, sondern die Erleichterungen werden wahrscheinlich darin bestehen, daß die einundzwanzig Molkereien, die auf deutscher Seite am Memelstrom oder in unmittelbarer Nähe desselben

liegen und die bis zur Einführung des Zolles den größten Teil der von ihnen verarbeiteten Milch aus dem Memelgebiet bezogen haben, die Möglichkeit erhalten sollen, auch weiterhin Milch aus dem Memelgebiet zu beziehen, und zwar natürlich zollfrei. Soweit die Milch von anderen deutschen Abnehmern zum Verbrauch als Frischmilch eingeführt wird, soll sie weiter zollpflichtig bleiben.

Diese Regelung, die sehr wahrscheinlich getroffen werden wird, würde natürlich nicht alle memelländischen Wünsche erfüllen, aber doch eine außerordentlich wesentliche Besserung gegenüber dem augenblicklichen Zustand bedeuten; denn die einundzwanzig deutschen Molkereien waren die Hauptabnehmer der aus dem Memelgebiet über den Memelstrom ausgeführten Milch.

kann. Was wir aber sagen können, ist das, daß die Forderung auf vollständige Beseitigung des Kleinen Grenzverkehrs selbst in Ansehung der Interessen einzelner Gewerbetreibender in Tilsit weit über das Ziel hinauschießt und vollständig unhaltbar ist.

Gerade die verantwortlichen Stellen der Stadt Tilsit haben in den ersten Jahren nach dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages oft genug darüber geklagt, daß die Grenzführung Tilsit einen großen Teil seines natürlichen Einfuhr- und Abgabgebietes genommen habe. Nun hat gerade der Kleine Grenzverkehr wenigstens in etwas die frühere Lage auf wirtschaftlichem Gebiet wiederhergestellt. Es so darzustellen, als ob der Kleine Grenzverkehr der Landwirtschaft südlich des Memelstromes eine neue Konkurrenz durch die memelländische Landwirtschaft geschaffen habe, kann keineswegs als eine richtige Wiedergabe der wirklichen Verhältnisse bezeichnet werden. Denn Tilsit war von jeher das natürliche Absatzgebiet für einen großen Teil des Gebiets

nördlich des Memelstroms. Die Grenzziehung hat den Absatz landwirtschaftlicher Produkte nach Tilsit eher vermindert.

Ein noch stärkerer Widerspruch liegt in der Eingabe darin, daß man nur die Sperrung bzw. Erschwerung des Kleinen Grenzverkehrs verlangt, soweit es sich um die Ausfuhr aus dem Memelgebiet nach Tilsit, nicht aber um die Einfuhr aus Tilsit nach dem Memelgebiet handelt. Es ist falsch, zu behaupten, daß die Summen, die die memelländischen Landwirte für ihre Produkte in Tilsit erhalten, fast reißend der deutschen Wirtschaft verlorengehen. Ebenso wie die Behauptung nicht den Tatsachen entspricht, daß jede Ausfuhr nach dem Memelgebiet unterbunden ist. Die tatsächlichen Verhältnisse reden eine ganz andere Sprache.

Wir glauben, daß Tilsit den Schaden am stärksten veripären würde, wenn die Mauer, die längs des Memelstromes schon sowieso besteht, nun noch wesentlich erhöht und praktisch unübersteigbar gemacht werden sollte.

## Wie sich Uebermemmel geändert hat

### Aus einem Holzindustrie wurde ein Kleinhandelsplatz

(Von unserem nach dem Kreise Pögegen entsandten G.-Redaktionsmitglied)

Unter den verschiedenartigen Erscheinungen, die als Folgen des Versailler Vertrages sichtbar wurden, ist, soweit unsere Heimat in Betracht kommt, als besonders auffällig auch die Entwicklung des Ortes Uebermemmel zu nennen. Durch den Memelstrom von Tilsit getrennt, aber durch eine wichtige Verkehrsader, die hochragende schöne Luisebrücke, mit dieser Stadt verbunden, hat dieser frühere Stadtteil von Tilsit als Folge der Grenzziehung ein Aussehen erhalten, das zwar nicht als irgendwie schön, wohl aber als originell bezeichnet werden kann. Der Stempel der Zweckmäßigkeit, und zwar Zweckmäßigkeit im engeren Sinne des Wortes, ist dem Ort unverkennbar aufgedrückt. Die zahlreichen neuentstandenen Häuschen und Buden verleihen dem Ort einen eigenartigen, an den Dörfern gemahnen Charakter.

Uebermemmel hat sich seit dem Kriege vom Industrieort zum Kleinhandelsplatz geändert. Vor dem Kriege waren dort vier Schneidemühlen mitunter Tag und Nacht in Betrieb. Ein Floß nach dem anderen kam nach dem Abfließen des Hochwassers im Frühjahr den Strom herunter. Nicht wenige Flöße waren nach Uebermemmel bestimmt. Dort waren den ganzen Sommer bis in den Herbst hinein zahlreiche Gespanne mit dem Stapeln des Rundholzes beschäftigt. Berge von Rohholz lagen im Herbst vor den einzelnen Schneidemühlen, das auch im folgenden Winter von den unermüdet auf und niedergehenden Gattersägen zu Balken, Brettern, Latten usw. verarbeitet wurde, zahlreiche Arbeiter fanden in Uebermemmel Beschäftigung und Verdienst. Riesige Bretterstapel bildeten besonders im Frühling das weithin sichtbare Wahrzeichen von Uebermemmel. Ein Binnenfahrzeug nach dem anderen wurde während der Schiffsfahrtsperiode dort mit Schnittholz beladen und steuerte stromabwärts nach dem Memeler Hafen, wo die Fracht in Seeschiffe geladen und dann weiter nach den verschiedenen großen Verbrauchszentren gebracht wurde. Fast ununterbrochen, besonders im Winter, bewegten sich schwere mit Schnittware hochbeladene Lastwagen von Uebermemmel über die Brücke nach dem Tilsiter Güterbahnhof, wo täglich zahlreiche Waggons befrachtet und nach den verschiedensten Teilen von Deutschland geleitet wurden.

Diese Zeiten sind vorbei. Von der lebhaften Holzindustrie sind zwei Schneidemühlen übriggeblieben, deren Leistungsfähigkeit bei weitem nicht ausgenutzt werden kann. Zwar kommen noch ab und zu einige Flöße an Uebermemmel vorbei, aber diese verhalten sich zahlenmäßig gegen den

früheren Flößereibetrieb wie eine einsam treibende Eiszölle zu der großen Masse des Treibeises. Der einstige Gesang der litauischen und polnischen Flößer ist verklungen, die Fener auf den Flößen, an denen die Besatzung abends ihr einfaches Mahl bereitete und die wie Irrlichter über dem breiten Strom schwebten, sind verloscht, ausgelöscht durch den Krieg und seine unheilvollen Folgen.

Jetzt hat Uebermemmel einen weit lebhafteren Passantenverkehr als vor dem Kriege. Der Grund ist einfach der: Im Memelgebiet sind die wichtigsten Lebensmittel, Fleisch, Butter und Eier, billiger als in Tilsit. Es ist daher leicht verständlich, daß zahlreiche Bewohner der verhältnismäßig großen Stadt Tilsit von den Vergünstigungen, die der Kleine Grenzverkehr gewährt, Gebrauch machen und ihren Bedarf an den genannten Lebensmitteln in Uebermemmel decken.

Besonders lebhaft ist der Fleischhandel. Gegenwärtig sind in Uebermemmel etwa 40 Fleischverkaufsstellen vorhanden.

die in den verschiedensten Baulichkeiten untergebracht sind. Einige Läden befinden sich in neuerbauten kleinen Gebäuden im „Bandhausstil“, andere sind in Wohnhäusern und niedrigen Hallen untergebracht, und nicht wenige Fleischer haben sich in primitiven, mit Papp- oder Schindeln gedeckten Buden etablirt. Vor einigen Jahren wurde am Reichlichen Holzplatz eine Fleischverkaufshalle ge-

baut, aber diese reichte nicht im entferntesten aus, um die benötigten Verkaufsstände aufzunehmen. Einige besonders „leichte“ Fleischerbuden stehen auf Stützen, damit der reißende Strom, der alljährlich im Frühjahr fast den ganzen Ort mehr oder weniger tief unter Wasser legt, nicht den ganzen Laden hinwegschwemmen kann. Obwohl eine große Zahl von Fleischverkaufsstellen von außen gesehen einen recht primitiven Eindruck machen, herrscht im Inneren doch überall eine Sauberkeit, wie man sie unter den obwaltenden Umständen nicht besser verlangen kann. Die Fleischer sind — abgesehen von wenigen aus Großlitauen stammenden jüdischen Fleischern — durchweg Memelländer, die zum großen Teil in Tilsit gelernt haben und deshalb sehr gut wissen, was die Stadtbüchse verlangt und wie sie bedient werden will. Demjenigen, der die Verhältnisse nicht kennt, ist es unbegreiflich, wie die zahlreichen Fleischer in Uebermemmel bestehen können; wer aber den Verkehr auf der Luisebrücke längere Zeit betrachtet, wird bemerken können, daß tagsüber fast ununterbrochen Frauen und Männer von Tilsit kommen und mit gefüllten Taschen und Körben wieder heimwärts kehren.

Außer den Fleischverkaufsstellen sind noch einige Mehlhandlungen und Gastwirtschaften vorhanden. Nach der Inkraftsetzung des deutschen Milcheinfuhrzolls (am 24. April) wird von einigen in der Nähe von Uebermemmel wohnenden Besitzern Milch in der Nähe des Zollamtes von Wagen aus Kannen oder aus Eimern für 11 Pfennig je Liter verkauft. (In Tilsit kostet die Milch 14 Pfennig). Zwei Liter Milch können zollfrei nach Tilsit eingeführt werden. Am Freitag findet in Uebermemmel ein Wochenmarkt statt, auf dem recht lebhaftes Treiben herrscht. Memelländische Besitzer bieten Butter und Eier an. Händler aus Großlitauen halten Kisteneier feil. Im Sommer und Herbst wird von den gleichen Händlern massenhaft Obst zum Verkauf gebracht. Der Markt findet auf einem beschränkten Platz vor einem Gasthaus dicht neben der Hauptstraße statt und befindet dort den lebhaftesten Fuhrwerks- und Autoverkehr. Es ist verwunderlich, daß bisher noch nicht größere Unfälle vorgekommen sind. Man will den Marktplatz auf eine Wiese verlegen, die dicht am Strom fast unter der Luisebrücke liegt. Die zuständigen Stellen haben ihre Zustimmung zur Verlegung des Marktes noch immer nicht erteilt.

Uebermemmel zählt gegenwärtig etwa 1500 Einwohner, die zu einem großen Teil Handel treiben. Wenn man von den zahlreichen, in der Nachkriegszeit errichteten Baulichkeiten für Verkaufsstände absieht, die zum weitaus größten Teil den Charakter des Behelfsmäßigen tragen, so sind besonders beachtliche, auf eine rasche Entwicklung des Ortes berechnete Bauten kaum errichtet worden. Ein Arzt wohnt nicht am Ort. Erkrankt ein Uebermemmel wohnender, der Krankenkasse angehöriger Arbeiter, so muß er anstatt nach dem nahen Tilsit etwa sechs Kilometer weit nach Pögegen zum Arzt gehen. Besonders bei Unglücksfällen ist dieser Umstand sehr erschwerend.

Obwohl der Verkehr in Uebermemmel ziemlich lebhaft ist, kann man doch wahrnehmen, daß fast jeder, der dort ein Betätigungsfeld sucht, sich nur auf die von der Gegenwart diktierten Bedingungen einstellt. Neue, die Volkswirtschaft fördernde Unternehmungen, die Zukunftswert besitzen, werden kaum gegründet, trotzdem gerade die nahe Stadt Tilsit sowie die Zollpolitik der beiden Nachbarstaaten dazu anregen könnten. „Die Spekulation verhält sich abwartend“, so kann man kurz die Tendenz an dieser örtlich begrenzten „Börse“ bezeichnen.

## Briefkasten

L. J. A. 1. Sie können Ansichtskarten mit Abbildungen des Ribbelungensflusses von der Postkarten-Verlagsanstalt „Kosmos“ in Halberstadt, ferner von der Neuen Photographischen Gesellschaft, Berlin N. 65, der Firma Bezel u. Naumann, Leipzig, beziehen. 2. Von dem „Großen Brochhaus“ sind bisher vier Bände erschienen. Da er 20 Bände erreichen soll, so werden noch 2-3 Jahre vergehen, ehe er fertig vorliegt. Von „Meyers Lexikon“ neuester Auflage ist vor kurzem Band 11 herausgegeben, der erste Band dieser Auflage trägt die Jahreszahl 1924.

E. K. Vom Verlage der Zeitschrift „Der Kaninchenzüchter“, die in Leipzig erscheint, können Sie eine kleine Anleitung zur Heilung von Krankheiten der Kaninchen beziehen. Ein kleines Buch „Kaninchen, ihre Pflege und Zucht“ erhalten Sie durch jede hiesige Buchhandlung. Verlegt ist das Buch von Greulich in Magdeburg.

„Briefkasten“. Kataloge, die aus dem Auslande kommen, müssen mit 2,50 Lit verzollt werden.

**Zurückgeführt**  
**Dr. med. Kulkies**  
7937) Seebekrun am Markt

**Durmallen**  
Ein unverheirateter  
**Schmied**  
von Hof. gesucht. (7979)  
Durmallen b. Memel

**Büfett-  
feuklein**  
gesucht. Angebote mit  
Angabe der bisherige  
Tätigkeit unter A 46  
an die Abt. d. n. a. s.  
Stelle b. d. V. l. G. e. h. t.  
Stelle Seebekrun 7971.

**Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur**  
Dresden-Lochwitz  
Große Heilerfolge — Broschüre frei

**Malerarbeiten**  
(Zimmerinstandsetzungen) bereit Schule  
Ribbon. Buch an  
vorbehalten. Ange-  
bote erbittet (8093)  
Der Verbandsno. 1093.

**Schmalleinlagen**  
Ein jung, eheliches  
**Mädchen**  
wird möglichst von  
sofort gesucht (174)  
Hotel Deutschlands Haus  
Schmalleinlagen  
Telefon 8

**Gastwirtschaft**  
mit Saal, von 10 ort  
oder 1. Juni zu ver-  
pachten. Erford. ca.  
1000 Lit. Zu erf. a.  
den Schaltern b. H. l.  
d. d. postlagernd A. 101  
Seebekrun. (8026)

**Erstklassige**  
**Anzug-  
Stoffe**  
in größter Auswahl!  
Sehr preiswert!

**Reinhardt  
Wilckischken**

# Das Reich der Frau

Ar. 107 Donnerstag, 8. Mai 1930

Beilage des Memeler Dampfboots

## Mutter ohne Ende

Von  
Professor Dr. Franz Hüssler

Sicherlich ist kein anderes Wort so reich empfindungsdurchdringt, so erlebnisvoll wahr wie das Wort Mutter — jedes Kinderstammeln, jedes Notgebet Erwachsener beweist es uns. Denn nicht nur das, was der Einzelne an seiner Mutter erlebt, sondern alles, was die Generationen bis auf ihn an innigster Verbundenheit erlebt haben, hat sich in das eine Wort ergossen. Und doch, fragt man nun etwa einen, was es denn eigentlich sei, Mutter, der Begriff, das Erlebnis, der Sinn — dann macht ihm nicht nur eine Erklärung, sondern schon ein einfaches Beispielweises die größten Schwierigkeiten. Wertwürdigerweise deckt sich nämlich die Vorstellung des einzelnen in den seltensten Fällen mit dem wirklichen Bild seiner Mutter, weil wir sie alle verklärt erleben, in sie unser Mutterideal hineinsehen, sie zur Mutter schlechthin hinauf steigern. Scheinbar ist die Idealbildung notwendig und allgemein, weil niemand sich ihr entziehen kann. Nach welchen Ideolen aber geht die Verklärung vor sich?

Forschen wir danach in unserem humanistischen Bildungsgange, so scheint die erste Figur, die — abgesehen von gewissen Gestalten der griechischen Mythologie — uns vor allem als Mutter vorgestellt wird, eine Admetin, die erste Frau, die überhaupt nicht unter dem Namen ihres Gatten, sondern eben unter dem Titel Mutter in die Geschichte und das Heroenmuseum des Abendlandes eingegangen ist: nämlich die Mutter der beiden Gracchen, Cornelia, die mit einem Führer der Plebs verheiratet, diesen ihren Gatten früh verlor und sich von nun an ausschließlich der Erziehung ihrer Kinder widmete. Im allgemeinen war das für eine Frau ihres Volks und ihrer Zeit freilich eine besondere Leistung. Bei Cornelia als einer Angehörigen des Scipionenhauses ergab es sich als Selbstverständlichkeit. Scipio der Ältere war ja einer der Bahnbreher gewesen, der griechischem Wissen und griechischer Pädagogik in Rom die Wege geebnet hatte. So mochte Cornelia als höchst gebildete Frau des damaligen Rom überhaupt ihren Söhnen leicht eine unerhörte Summe von Wissen und entsprechend reich fundierte Grundbegriffe zu übermitteln. Ob die Taten der beiden Gracchen — reformatorische Bestrebungen sozialistischer Tendenz, aber auch mit deutlichen Diktaturgelüsten — diese Erziehung als richtig erwiesen haben, muß natürlich dem römischen Volk zur Verantwortung überlassen werden, und dieses hat die Frage ohne Zaudern bejaht, indem es das Verdienst der Mutter ausrief. Eine demütige und doch heroische Mütterlichkeit wird hier zum Ideale erhoben, die auf Salon und Nationalismus zugleich eingestellt, nicht ganz leicht nachzufühlen, aber jedenfalls Jahrhunderte lang Beispiel geblieben ist.

Im engeren germanischen Entwicklungskreis finden wir nicht so früh eine ausgesprochene Muttergestalt. Dazu braucht es verfeinerten Gefühls. So finden wir eine solche Gestaltung erst im höfischen Kreis des hohen Mittelalters, und zwar bezeichnenderweise in Deutschland — freilich noch nicht im Leben, sondern nur in literarischer

Gestaltung: Es ist Herzeloide, Parzivals Mutter. Vom Namen angefangen bis zur letzten Einzelheit ihres Geschicks hat Wolfram sie typisch gezeichnet. Nicht Frau, nicht Jungfrau ist sie, als sie Parzivals Vater kennen lernt. Kurz sind ihre jungen Brautfreunden — der Gatte fällt in fernen Landen — nur eines bleibt, die uns längst selbstverständlich gewordene Ueberleitung des erotischen Erlebens zum Muttertum, das Kind, Parzival. Von Stund an gehört jeder ihrer Gedanken nur ihm, seinem teuren Leben, ihn zu schützen vor dem Verhängnis, das den geliebten Vater dahingerafft. Und ihr Schicksal ist notwendig, gerade in diesem Liebsten getroffen zu werden. Ihr Kind verläßt sie. Sterbend empfängt sie seinen letzten Kuß.

Die Tragik ist hier also aus dem Heroischen ins Intime, in das Mutterherz selbst hineingerückt. Im weiteren dann wächst wohl langsam die Innigkeit der Muttervorstellung, sowie wir zum Wesentlichen des Gefühls, um mit Goethe zu sprechen, „zu den Müttern“ hinunter gesunken sind. Aber es kommt auf lange hinaus nicht zu einer allgemeinen Idealbildung, nicht im Leben und nicht in der Kunst. Erst Goethes Mutter kann in einem gewissen Sinne als solche angesprochen werden. Wieder Schicksale, die Mütterlichkeit zur höchsten Reife treiben. Sie hatte den Gatten zwar nicht verloren, aber ihn doch niemals ganz befreit: Der Altersunterschied war zu groß, sie blieb ihm mehr das Kind. Es ergab sich für die junge Frau aber eine natürliche Richtung, in der sie Erfüllung fand: hin zu den Kindern. Freilich wurde es eine ganz andere Erziehung, als sie Cornelia oder Herzeloide hätten geben mögen. Der Unterricht lag ja beinahe vollständig in den Händen des gestrengen Vaters. Es war mehr die Stimmung zu seiner Menschlichkeit und weltfroher Haltung, die Frohnatur und Lust zu fabulieren, die Goethe selbst es ausgesprochen, als ein bestimmter Inhalt. Seit diesem Bekenntnis und seit uns Bettina die seltene Harmonie dieser Mütterlichkeit in goldenen Farben gezeichnet hat, gewöhnte man sich daran, in ihr die Erfüllung zu sehen, obwohl der Einklang nicht im eigenen Wirken, sondern im längst losgelösten Werden des großen Sohnes lag.

Und obwohl ihr eins fehlte, das notwendig zu unserer Muttervorstellung gehört, das Tragische. So ist es nicht zu verwundern, daß unsere letzte Idealverkörperung der Mutter — halb Leben, halb Kunst — gerade dieses Moment wieder auf das allerstärkste aufweist, dabei die Tragik nicht aus heroischem Schicksal, sondern aus ganzer bürgerlicher Bescheidenheit erwachsen läßt: die Mutter des Grünen Heinrich. Es ist die Mutter, die still trägt und trägt, ohne zu fragen, die gibt und opfert, ohne bitten und fordern zu wollen, die nicht Probleme zu lösen weiß und doch zu trösten versteht, die nicht zweifelt und sagt, sondern ewig glaubt, die uns keine Selden zieht aber Menschen, nicht Irbit in gebrochenem Herzen, sondern ihr Leid ansträgt bis zum Ende, die Mutter bleibt ihre Lebtag, Mutter ohne Ende.

## Ausbildung und Aussichten

der weiblichen kaufmännischen Angestellten

Vor kurzem haben wir in einer unserer letzten Beilagen „Das Reich der Frau“ einen längeren Artikel gebracht, der von den Leistungen erzählt, die von einer Stenotypistin verlangt werden. Wir lassen jetzt Ausführungen ähnlicher Art folgen, die in einer der letzten Ausgaben der „Frankf. Ztg.“ über „Die weibliche kaufmännische Angestellte“ gemacht worden sind. Wenn auch der Artikel auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten ist, so wird er doch sicherlich auch unseren weiblichen Angestellten und allen den jungen Mädchen, die vor der Wahl eines Berufes gestellt sind, recht bedeutungsvolle Aufschlüsse vermitteln.

„Die Entwicklung eines Berufsstandes spiegelt sich in seiner Standesorganisation wider. Im Jahre 1889 wurde der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten mit 100 Mitgliedern gegründet. Im Jahre 1929 zählte er 82000. Diese Vergleichsziffern geben ohne Kommentar Aufschluß über die steigende Zunahme der weiblichen kaufmännischen Berufstätigen.

In den Kreisen der weiblichen Angestellten selbst wie auch in weiten Arbeiterbereichen ist schon von jeher Klage darüber geführt worden, daß der großen Mehrzahl der jungen Berufsanwärterinnen die nötige Allgemeinbildung und ebenso eine ausreichende Fachbildung fehle. Ob praktische Lehre oder ein ein- bis zweijähriger Handelskursus die bessere Vorbildung gewährleiste, darüber waren die Meinungen stets geteilt. Von den Freunden der Handelsschule wurde ins Feld geführt, das Tempo der Zeit erlaube es den Geschäften nicht mehr, die Ausbildung der Lehrlinge so gründlich zu betreiben, daß der Zweck der Lehre erfüllt würde. Von der anderen Seite wurde entgegengehalten, daß mit der theoretischen Ausbildung in einer Handelsschule nur die Grundlage für kaufmännische Berufe gegeben werden könne, während die tägliche Praxis den jungen Menschen fremd bleibe. Das Richtige mag wohl in der Mitte liegen. Das haben auch bereits viele Firmen erkannt, die eine abgeschlossene Handelsschulbildung verlangen, außerdem aber zur Bedingung machen, daß die junge Anfängerin im ersten Jahre ihrer Tätigkeit als Lehrling arbeite. Dies System hat sich sowohl für die jungen Mädchen selbst als auch für die Arbeitgeber als vorteilhaft erwiesen. Die wechselseitige Ergänzung von Theorie und Praxis bedeutet für intelligente und krebsame junge Menschen die rascheste und wirksamste Förderung ihrer Fähigkeiten. Das eine, durch die Lehrzeit verlorene Jahr trägt seine Früchte in der größeren Leistungsfähigkeit und damit auch in dem schnelleren Aufstiege in höhere Tarifklassen. Im allgemeinen hat die Erfahrung gelehrt, daß junge Mädchen mit abgeschlossener höherer Schulbildung, Abiturientinnen, die beste Aussicht für ein Weiterkommen haben, wenn sie

sich nicht als Stenotypistin spezialisieren. Sollte zu einer derartigen guten Allgemeinbildung noch kaufmännische Begabung hinzukommen, so ist zu sagen, daß solchen Anwärterinnen der Weg zu leitenden Positionen offen steht, da ihnen Kenntnisse und Bildung die Kraft geben werden, sich durchzusetzen. Allerdings muß aber auch ein wenig Glück dabei im Spiel sein, und der Wille, eine führende Stellung zu erreichen. Stenotypistinnen und namentlich gebildete Stenotypistinnen mit Sprachkenntnissen und persönlicher Gewandtheit werden häufig eine Reihe von Jahren eine gut bezahlte Position bekleiden können. In der Natur ihrer Tätigkeit liegt es aber, daß kaufmännische leitende Positionen ihnen verschlossen bleiben müssen, weil ihre Tätigkeit einseitig auf ein Teilgebiet abgestimmt war.

Das trübste Kapitel in diesen Betrachtungen ist das Schicksal der großen Masse derjenigen Kräfte, die, mit unzureichender Bildung, auf schnellstem Erwerb angewiesen, es nicht weiter als zu kaufmännischen Hilfskräften bringen können. Vorläufig allerdings benötigten die Betriebe noch in einem gewissen Ausmaß Angestellte mit bescheidener Leistungsfähigkeit und müssen auch von ihnen gewisse Vorkenntnisse verlangen. Zu vermuten ist aber, daß für diese Masse der kaufmännischen Hilfskräfte in Zukunft entweder gar keine oder nur geringe Vorbildung verlangt werden wird, wenn die Mechanisierung der Betriebe durch die Einführung von Buchhaltungs- und sonstigen Büromaschinen weiter fortschreitet. Die Bedienung dieser Maschinen erfordert lediglich Aufmerksamkeit und Genauigkeit, es genügt dafür ungelernete Personen, die sich nur die erforderlichen Handgriffe anzueignen brauchen. Die Maschine erhebt menschliche Arbeitskräfte, denen sie die mechanische Arbeit abnimmt. Dadurch müssen zwangsläufig solche Angestellte überflüssig werden, die nur als Hilfskräfte Verwendung finden konnten. Zwangsläufig bevölkern sie den Arbeitsmarkt und werden sich zwangsläufig anderen Berufen zuwenden müssen.

Handel und Industrie brauchen nach wie vor tüchtige Mitarbeiter, am liebsten solche, die den „Marshallstab im Tornister“ tragen. Die gebildeten Mädchen sollten an dieser Aufgabe nicht vorbegehen.

Rohrstühle reinigt man, indem man den Stuhl umstürzt und das Rohrgeflecht mit möglichst heißem Wasser und einem Schwamm tüchtig abwäscht. Das Rohrgeflecht muß sich mit Wasser anfüllen. Hieraus stellt man die Stühle entweder in freie oder Zugluft zum Trocknen, und ist das Geflecht nicht zerlumpt, so wird es wieder so fest und gespannt sein, wie bei neuen Stühlen.

## Ensembles aus porösen Wollstoffen

Die selbstschneidende, praktische Frau liebt die Ensemblemode, die ihr gestattet, an älteren Kleidern immer neue Ideen anzubringen und mit wenig Geld stets vorteilhaft auszusehen. Strickstoffe hatten bisher die Eigentümlichkeit, stets in lebhaften Farben zu schwebeln und eine Verwendung zu gewebten Stoffen unmöglich zu machen. Das hat sich mit einem Schlage dadurch geändert, daß der gute Geschmack sich warze Strickstoffarten ebenso protegiert wie blaue und hellmoderfarbene.

Es gibt nur ganz wenig Frauen, die schwarz nicht tragen können; die Mehrzahl hat schwarz immer dann in Bereitschaft, wenn es gilt, gediegen und vornehm auszusehen. Die grobporigen, wollebenen Strickstoffe, die diesmal große Bedeutung, sind sowohl als Anzug für die Straße als auch für alle Erfordernisse des Tages geeignet. Was nicht den sparsamen Frauen eine Mode, die nur alles Bunte schön findet, und die zu jedem Kleide einen besonderen Mantel oder eine Jade vorschreibt? Das ist beim schwarzen Strickstoff anders. Er ist feinnäsig und doch porös und so dezent im Charakter, daß er mit den feinsten Modegeweben konkurrieren kann. Ein schwarzer Strickstoffmantel in gediegener, einfacher Form wird zu allen Kleidern passen und überall am Platze sein — für die Reife sowohl als in der Stadt. Man kann das Strickstoff-Ensemble in der beliebigen Wiener Form, bestehend aus Rock, angearbeiteter oder angeknöpfter andersfarbener Bluse und einem losen Jäckchen oder mit einem Mantel haben. Das dünne Gewebe knüllt sich nicht und trägt auch nicht auf, so daß die Stärkeren in ihm vorteilhaft zur Geltung kommen. Zum schwarzen Kostüm trägt man eine maigelbe, eine lindblütengrüne, eine silbergraue

oder eine beigefarbene Strickbluse, die mit einfachen Mitteln geschneidert wird. Es genügen ein paar Abnäher an den Schultern, ein paar Schmutzbiegen oder eine Ausschnitt- und eine Aermelblende aus dem Stoff des Rockes. Auch der Auszug mit bezogenen Knöpfen ist modisch interessant. Am praktischsten arbeitet man den Rock mit schmalem Gürtel, damit die Bluse daruntergeknöpft werden kann. Ist die Bluse nicht geknöpft, so muß sie so lang sein, daß sie nicht bei jeder Bewegung herausrutscht. Dadurch gibt es aber eine Stoffanhäufung unter dem Rock, die der Mode der schlanken Hüften zuwiderläuft. Außerdem ist das Einknöpfen zweckmäßiger, weil man dann auch einmal eine helle Seidenbluse tragen kann, die dadurch halt gewinnt. Vom Gummibandung wollen stärkere Damen soviel wie möglich wissen, weil er die Figur einengt, um sie dann unterhalb des Gummibandes noch stärker zu modellieren. Darum vorsichtig!

Der Rock wird aus acht bis zehn Bahnen geschnitten, die die Figur oben eng umspannen und sich unten glatt verbreitern. Die Rockteile werden von links mit einfacher Naht zusammengenäht und die Ränder mit Handnähten veräubert. Dadurch markieren sie sich beim Plätten nicht und sind doch gegen Matheeris gefeit. Hübsch ist es, wenn die Bluse Längsbiege hat, die genau mit den zusammengeknüpften Rockbahnen zusammentreffen. Die Jade oder der Mantel haben gerade Form, die sich durch Abnäher an den Schultern, an den Hüften und bei starken Figuren auch im Rücken erreichen läßt. Das schwarze Strickstoff-Ensemble wird uns ebensoviele Freude bereiten wie das aus hellem Felle, denn man braucht zur Ergänzung nichts weiter als ein paar Blusen, die sogar aus älteren Kleidern geschneidert werden können.

## Auch die Türkei wird „schlank“

Chegeheke aus der „guten alten Zeit“ — Der Schleier fiel ... Puder und Lippenstift müssen ihn ersetzen — Von den „Hinterwäldlern Kleinasiens“

Von  
Hannah Stein

Schlankes Dint und Bublikopf sind auf ihrem Zug durch die Welt auch in die Türkei gedrungen, wo die Frauen — einmals tief verschleiert und die sich einem neuen Schönheitsideal anpassen: Sie werden magarer! Die Türkei ist das Land, das im letzten Jahrzehnt wohl die größte Umwälzung in allen Dingen erfahren hat. Kemal Paschas Reformen haben alles Alte neu gemacht und alles Morgenländische nach abendländischem Muster umgestaltet.

Ganz besonders einschneidend sind diese Reformen für die Frau der Türkei, für ihr Neuhäutchen und für ihre Ehe. Die modernen Ehegesetze der Türkei unterscheiden sich kaum von denen des Abendlands. Und die türkische Frau beginnt sich an ein ganz anderes Leben zu gewöhnen.

Nach vor sieben Jahren hatte jedes türkische Haus einen Harem. Die Frauen in der Stadt hatten so gut wie gar keine Gelegenheit, irgend etwas anderes zu tun — als zu Hause zu sitzen und fett zu werden. Das gilt besonders für die oberen Klassen, die sich genügend Bedienten halten konnten, galt es doch für eine Frau höherer Geburt als unwürdig, sich mit irgendwelcher Tätigkeit oder gar Arbeit zu beschäftigen.

Aber die Türkei ist heute nicht mehr das, was sie früher war. Einst lief die Frau, die in der Öffentlichkeit im Hut erschien, Gefahr, den Sittenskodex zu verletzen, und die harte Hand des Gehekes traf sie, wenn sie es wagte, ohne Schleier auf die Straße zu gehen. Selbst die Eltern eines unverheirateten Mädchens wurden noch für dieses Vergehen haftbar gemacht. Heute aber hat sich das Blatt gewendet. Heute wird der Mann vom Auge des Gehekeshüters grollend durchbohrt, wenn er auf der Straße eine andere Kopfbedeckung als den modernen Hut trägt.

Bis vor sechs Jahren bekamen sich Braut und Bräutigam immer erst einen Tag nach ihrer Hochzeit zu sehen. Am Morgen nach der Hochzeit wurde der neue Ehemann zum ersten Male in das Haus seiner Frau eingeladen, führte sie durch einen Raum, in dem sich tiefverschleierte Frauen drängten, in einen Nebenraum, in dem er ihr zu dem ersten Mal den Schleier abnehmen durfte. Erst jetzt bekam er sie zum ersten Mal zu sehen. Eine halbe Stunde nach seiner Ankunft mußte er aber das Haus wieder verlassen haben! Das war die Sitte; weder Braut noch Bräutigam waren bei der Hochzeitszeremonie anwesend, sie wurden sozusagen „in contumaciam“ getraut. Für jeden Ehepartner gaben drei Vertreter die Einwilligung zur Ehe.

Nach heute werden in Häusern, die von modernen Reformen nichts wissen wollen, eben nach diesem alten Brauch geschlossen, sie müssen aber vor dem Standesamt bestätigt werden. Nach alter Sitte werden die Kinder von den Eltern verheiratet; Der Vater des heiratsfähigen jungen Mädchens hat eine Besprechung mit dem heiratsfähigen jungen Mann, und die Mütter vereinbaren einen Tag, an dem das junge Mädchen der zukünftigen Schwiegermutter vorgeführt werden kann. Im Harem entfernt dann das Mädchen seinen Schleier, zeigt Gesicht und Gestalt und sucht alle ihre Vorzüge zur Geltung zu bringen. Das Mädchen reicht selbstgemachte Süßigkeiten, und es wird alles getan, um die Tugenden des Mädchens herauszutreiben. Nach das Mädchen einen bescheidenen Eindruck und glaubt die Schwiegermutter, daß es sich einmal unter ihre „Fuchtel“ fügen würde, dann war alles in Ordnung. Die alte Dame begab sich zu ihrem Sohn zurück, pries ihm seine Zukünftige in allen Farben und erhielt seine Einwilligung. Dann wurde nur noch die Mitgift vereinbart und der Tag der Hochzeit festgesetzt.

Man könnte meinen, daß Ehecheidungen bei diesen Bedingungen häufig waren. Aber diese Vermutung trifft nicht zu. Man nahm sich als gegenseitig vom Schicksal bestimmt. Satten Mann und Frau in der Ehe Freude aneinander — um so besser. Wenn nicht, dann hatte das Schicksal es eben nicht anders gewollt.

Man darf auch nicht vergessen, daß das Mädchen schon im Alter von 13 bis 16 Jahren verheiratet

wurde, und daß die Frau gar keine Möglichkeit hatte, sich scheiden zu lassen; denn die Scheidung beantragen konnte nur der Mann. Alles was er zu tun hatte, war, zwei Zeugen herbeizurufen und in deren Gegenwart dreimal die Worte zu sprechen: „Ich will mich von dieser Frau trennen“. Damit war die Scheidung vollzogen. Aber diese Fälle kamen nur äußerst selten vor. Hatte der Ehekontrakt dem Ehemann irgendwelche Vorteile gebracht — was fast immer der Fall war —, so mußte er der Frau bei einer Scheidung das Geld auf Heller und Pfennig zurückzahlen.

Der Türke braucht nicht mehrere Frauen zu haben, das war ihm freigestellt. Wer mehrere Frauen sein eigen nannte, mußte auf mancherlei Schwierigkeiten gefaßt sein, denn er war verpflichtet, alle Frauen gleich zu behandeln. Schenkte er einer Frau Juwelen, so mußte er jedere anderen seiner Frauen den gleichen Schmuck besorgen. Sobald er eine Frau zu bevorzugen begann, konnten sich die zurückgebliebenen Frauen an das Gericht wenden und sie konnten sicher sein, dort Recht zu bekommen.

Jetzt kann kein Türke mehr als eine Frau heiraten. Außerdem muß der Mann seine Heiratsabsicht drei Wochen vor der standesamtlichen Trauung bekannt geben, damit das Aufgebot in den Zeitungen erscheinen kann. Jetzt können auch die Frauen auf Scheidung klagen. Scheidungsgründe sind: Unverträglichkeit, böswilliges Verlassen und Untreue.

Die Frauen haben heute gleiches Recht wie die Männer. Sie besuchen die Universitäten und sind berufstätig, denn die neue Türkei hat den Frauen alle Berufe erschlossen. Die von Frauen am meisten bevorzugte Tätigkeit ist der Lehrerberuf. Manche Lehrerinnen sind auch verheiratet und erbringen damit den Beweis für die Vereinbarkeit von Ehe und Beruf. Die jungen Türkinnen besuchen jetzt Gesellschaften und gewöhnen sich gern an diese neue Reform des zwanglosen Verkehrs. Die Mündigkeit beginnt mit der Vollendung des 21. Lebensjahres, doch sind die türkischen Knaben und Mädchen ihren Eltern so tief ergeben, daß sie, wie alt sie auch sein mögen, niemals etwas gegen den Willen ihrer Eltern tun würden. Und noch mehr: Ein junges Mädchen würde es sich nie einfallen lassen, sich in Gegenwart der Mutter eine Zigarette anzuzünden, denn das wäre respektlos. Natürlich wissen die Mütter, daß ihre Töchter rauchen, sie erwarten es sogar von ihnen — ist es doch immer in der Türkei so Sitte gewesen —; aber solange ein Mädchen noch nicht verheiratet ist und noch nicht im eigenen Heim wohnt, solange ist das Rauchen das alleinige Privileg der Mutter.

Mit allen diesen Reformen drangen auch noch andere Neuerungen in die Türkei ein: Schönheitsmittel, Lippenstift und Puder. Aber das türkische Mädchen frönt diesen Dingen nicht in dem Maße wie die moderne Frau der westlichen Großstädte, — wenigstens jetzt noch nicht.

Die Ablegung des Schleiers ist übrigens kein Zwang, denn es wäre unklug, wenn man die Frauen zur Ablegung des Scharfhaars zwingen würde. Eine Reform feht sich leichter durch Beispiele durch als mit Zwangsmassnahmen.

Die Landbevölkerung — der „Hinterwälder“ Kleinasiens — aber ist von diesen Reformen noch gar nicht berührt. Erst vor ganz kurzer Zeit, als der Bau neuer Eisenbahnlinsen in Anstuf genommen wurde, haben diese Leute zum ersten Male in ihrem Leben fremde Menschen gesehen, die nicht in diesen verlassenen Dörfern zu Hause sind. Noch gut ein Menschenalter kann vergehen, bis sich die modernen Reformen Kemal Paschas auch in diesen Gegenden durchgesetzt haben. Vorläufig ist erst die Türkin der Städte „schlanker“ geworden. ...

Korb- und Holzwaren lassen sich hübsch aufräumen, wenn man sie mit Aopalspirituis und Bernsteinlack anstreicht. Auch kann man sich in der Drogenhandlung etwas braune Farbe mischen lassen, im Falle die Gegenstände stellenweise Farbe verloren haben.